

## im Ostland

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21774, Chef vom Dienst 34829, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 27919, Sport 27119, Verlagssekretariat 27606, Buchhaltung 22254, Kasse 20113, Technische Abteilung 30906, Bankverbindungen: Reichsdruckkasse Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

### LITWINOW

Wenn der britische Nachrichtendienst über die Vorgänge bei den sowjetischen Verbündeten Englands ausnahmsweise einmal richtig informiert ist, so wird Litwinow-Finkelstein demnächst als Botschafter der Sowjetunion nach Washington gehen. Damit würde der jüdische ehemalige Außenkommissar der Sowjetunion einen Posten erhalten, der ihn in noch intimere Verbindung mit seinen Rasse- und Gesinnungsgenossen jenseits des Atlantik bringen würde. Eine diplomatische Laubhaid, die vor zwei Jahren last in der Wüste Stalins Ungnade zu enden schien, würde damit eine Art zweiten Frühlings erleben.

Die Voraussetzungen und Umstände, unter denen Litwinow-Finkelstein seinen Einsatz in Westland halten würde, wären zwar taurig für die Sowjetunion, denkbar günstige dagegen für Herrn Litwinow selbst. Er würde Amerika betreten in einem Augenblick, in dem der Präsident der Vereinigten Staaten sein gewagtes Spiel mit dem Krieg auf den Gipfel getrieben hat. Er würde weiter in dem Staatsoberhaupt, bei dem er akkreditiert wird, eine Persönlichkeit antreffen, deren monomanischer Hass gegen Deutschland sogar durch die Gefühle Litwinows selbst nicht übertröten werden kann. Er würde überdies das Glück haben, die Vertreibung der Sowjetunion zu einem Zeitpunkt zu übernehmen, zu dem man zum ersten Mal seit zwanzig Jahren in den Vereinigten Staaten bereit ist, die blutrünstige Vergangenheit des Moskauer Staatswesens zu entschuldigen und zu vergessen. Die politische Selbsterleuchtung der Bolschewisten ist in der Tat eine unerlässliche Voraussetzung für Herrn Litwinow, der sicherlich in Washington keine unfreundlichere Atmosphäre anzutreffen wünscht, als auf dem Genfer Parkett, auf dem er so lange Jahre, vor 1939, zu Hause war.

Von Moskau aus gesehen bedeutet die Entsendung Litwinow-Finkelsteins nach Washington allerdings das Aufheben eines ganz schweren Geschützes. Sie verdeutlicht zugleich, wieviel wichtiger für den Kream heute Washington, als London, geworden ist.

### Der Gross-Mufti besucht Berlin

Berlin, 6. November  
Wie aus Rom gemeldet wird, wird der Gross-Mufti von Jerusalem Amin al Hussein, nachdem er sich längere Zeit in Italien aufgehalten hat, im Laufe dieser Tage in Berlin eintreffen.

### USA-Militärmission nach Ägypten

Zur Überwachung von Lieferungen  
Genf, 6. November  
„Daily Telegraph“ lässt sich von seinem Sonderkorrespondenten aus Kairo berichten, demnachst werde in Ägypten eine von Brigadegeneral Marschall geführte USA-Militärmission eintreffen, um von dort aus die Landung und Verteilung amerikanischen Kriegsmaterials im Mittleren Osten zu überwachen.



Vormarschstrassen werden durch den Reichsarbeitsdienst entwässert  
Aulin: FK-Arndt-Atl.

## Hoffnungslose Lage der Krim-Bolschewisten

Die zersplitterten Kräfte werden aufgegeben

Berlin, 6. November

Die Lage der restlichen Truppen der Sowjets auf der Krim steht nunmehr in ihrem ganzen Ernst vor aller Augen. Bereits durch die Einnahme von Feodosia ist den Sowjets das Entkommen zu Lande über Kertsch unmöglich geworden. Nachdem die deutschen Truppen die Küste des Schwarzen Meeres zwischen Jalta und Feodosia erreicht und den Widerstand im Gebirge ostwärts Sewastopol gebrochen haben, bietet nur noch der Seeweg über Sewastopol den Bolschewisten die letzten Möglichkeiten des Entkommens. Dieser Hafen, der unter dem ständigen Bombenhagel der deutschen Luftwaffe liegt, ist jetzt in den Feuerbereich der deutschen Heeresartillerie geraten. Die ausserordentlichen Verluste der sowjetischen Schwarzmeerflotte, die in den letzten Wochen insgesamt 20 Kriegsschiffe verlor, zu denen sechs weitere schwerbeschädigte Einheiten kommen, schränken die Möglichkeiten des Entweichens für die Sowjets stark ein.

Da ausserdem im Oktober und im November 34 Einheiten der sowjetischen Handelsmarine mit insgesamt 137 000 BRT durch die deutsche Luftwaffe versenkt und 36 Handelsschiffe schwer beschädigt wurden, wird sicherlich nicht mehr genügend Schiffsraum für den Abtransport der in Sewastopol zusammengedrängten Reste der bolschewistischen Krimarmee nach der Ostküste des Schwarzen Meeres verfügbar sein.

In den Kämpfen auf der Krim schied am 5. November eine deutsche Infanterie-Division sowjetischen Streitkräften den Rückzug ab und brachte ihnen schwere Verluste bei. Die Sowjets hatten versucht, aus dem Jaila-gebirge nach Westen in Richtung Sewastopol auszubreaken. Die deutschen Truppen stellten die Sowjets abgelenkt mit einem Regiment zum Angriff über. Die Sowjets verloren mehr und mehr an Widerstand, flohen in nordöstlicher Richtung und wurden von einer Vorausabteilung völlig verstopften Strassen im Gebirge in ein wüstes Durcheinander. Zur Abwehr des sich entziehenden Nachdrängens zogen die Sowjets Verstärkungen heran und versuchten sich in einer alten Feldstellung festzusetzen. Nach mehrstündigem Kampf drang die deutsche Vorausabteilung

in die sowjetischen Stellungen ein und rollte sie auf.

Diese verzweifelte Situation, in die die sowjetische Führung die Krimtruppen gebracht hat, ändert eine Parallele in der Lage der bolschewistischen Truppen in Leningrad. Die Anstrengungen der Sowjets, sich durch Ausbruchversuche Luft zu schaffen, brechen unter schweren Verlusten zusammen. Zugleich bestreiten die Batterien des deutschen Heeres mit schweren und schwersten Kalibern kriegswichtige Ziele in Leningrad, das ausserdem Nacht für Nacht von der Luftwaffe mit Spreng- und Brandbomben belegt wird. Der sowjetische Schiffsverkehr im Finnischen Meerbusen wird, da er im Feuerbereich schwerer deutscher Batterien liegt, ständig mehr eingeengt.

## Ein Notschrei Stalins

„Die sowjetische Rüstungsproduktion ist ungenügend“

Helsinki, 6. November

In einer Rundfunkrede, die Stalin anlässlich einer Kundgebung zum Jahrestag der Oktoberrevolution hielt, erklärte er zur augenblicklichen Kriegslage vor dem Moskauer Stadtsowjet: „Wir stehen an der Schwelle der Entstehung einer neuen, unserer grossen Prüfungen ausgehaulten wie wir, d. h. keine andere Macht hätte die Verluste ertragen, die wir gehabt haben.“

Als Gründe für die „Reihe ungunstiger Bedingungen für die Sowjetarmee“ führte Stalin an: 1. Das Fehlen einer zweiten Front in Europa; die Deutschen brauchen daher ihre Kräfte nicht zu zersplittern. 2. Die Sowjetarmee kämpfe allein, während die Deutschen mit den Italienern, Finnen, Rumänen und Ungarn veränderten. 3. „Ein dritter Grund für die unangünstigen Bedingungen unserer Armee ist der Mangel an Panzerwagen und Flugzeugen. Die sowjetische Rüstungsproduktion ist nicht genügend.“

Stalin bezeichnete es sodann als die Aufgabe der Bolschewisten, alle

## Starke Brände in Moskau und Leningrad

Angriffe der deutschen Luftwaffe

Berlin, 6. November

In der Nacht zum 6. 11. richteten sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe erneut gegen Moskau und Leningrad. Die abgeworfenen Bomben riefen starke Brände in den beiden Städten hervor. In der Nähe eines wichtigen Lagers der Bahnhofs wurden nach erfolgtem Bombenabwurf Detonationen und hohe Stichflammen beobachtet, sowie eine Anzahl grosser Brände, die rasch an Ausdehnung gewannen. Von diesen eindrucksvollen Luftangriffen kehrten alle eingesetzten deutschen Flugzeuge zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutschens auszurufen, die auf Sowjetterritorium stehen, und erwähnte zum Schluss seiner Rede die Hilfsversprechen Englands und der USA, mit denen die Sowjets „eine grosse Koalition“ gebildet hätten.

DZ. Die Rede des sowjetischen Staatschefs ist unschwer als Schrei aus dem Fenster zu erkennen, ein Schrei, der die Notlage der Sowjets zum Ausdruck bringt, und demzufolge er sich davon eine Beschränkung der angelsächsischen Hilfe verspricht. Was man in London und Washington bisher nicht wahrhaben wollte, das nämlich die sowjetische Rüstungsproduktion zerschlagen und die Schlagkraft der Sowjetarmee unter schwerem Mangel an Panzern und Flugzeugen leidet — die Menschenverluste hat Stalin aus innerpolitischen Gründen verschwiegen —, das erfahren sie nun aus dem Munde Stalins selbst. Ob sie nun allerdings, wo sie, die mit dem Vorwurf des unterlassenen Zweifeltens eines der wichtigsten gebrüht worden sind, noch grosse Lust zu gesteigertem Risiko verspüren, mochten wir allerdings bezweifeln. Denn Stalin selbst hat es ihnen ja nunmehr bestätigt, dass sie ihre Kredite nur noch in ein Verlustgeschäft stecken können, und wenn wir den Angelsachsen einen Impuls zu geben haben, dann dies, dass sie stets Politik als große Geschäftsleute getrieben haben

## Aufbau um Odessa

Die Beherrschung jenes Raumes zwischen Dnjepr und Bug, der sich heute in rumänischer Hand befindet und von den Rumänen mit Transnistrien bezeichnet wird, stellt den rumänischen Staat vor neue schöpferische und administrative Aufgaben. Für Bukarest handelt es sich darum, in diesem Bereich mit 2 Millionen Einwohnern das bolschewistische Regime abzulösen durch eine Neuordnung, die praktisch alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfasst.

Die rumänische Verwaltung hat zunächst einmal die 1300 Gemeinden Transnistriens in 13 Präfekturen aufgeteilt, die sich wiederum in Kreise aufgliedern. Da sich unter der angemessenen Bevölkerung 100 000 Rumänen sowie zahlreiche Deutsche befinden, so bestand die Möglichkeit, an die Spitze der Kreis- und Gemeindevorgänge ansässige Rumänen und Deutsche zu stellen sowie vertrauenswürdige Ukrainer, und nur für die Provinzverwaltung Beamte aus Rumänien selbst zu entsenden. Auch der Schutzdienst der Gemeinden wird durch die Gemeindevorstände versehen. Lediglich die Präfekturen haben rumänische Gendarmen- oder Botallone zur Verfügung. Entsprechend der Dreisprachigkeit des Gebietes gelten sowohl Rumänisch, wie Deutsch und Russisch als Amtssprache, und alle

öffentlichen Anschläge sind in diesen drei Sprachen verfasst.

Es versteht sich von selbst, dass die Wiedererrichtung der rumänischen Volksangehörigen, die jahrzehntlang unter sowjetischem Einfluss gestanden haben, einer der wichtigsten Programmpunkte auf dem Weg zur Bukarester Regierung darstellt. Und der Gedanke liegt nahe, auch hier — nach deutschem Vorbild — eine jener grossen Umsiedlungsaktionen vorzunehmen, die dem alten Vaterland wieder die verstreuten Söhne zuführt. Man trägt sich daher in Bukarest mit der Absicht, allmählich jene halbe Million Rumänen, die zwischen dem Bug und der Halbinsel Krim angesiedelt sind, nach Transnistrien umzusiedeln und so das rumänische Element in diesem neuen Gebiet des rumänischen Staates zu verstärken.

In fast allen Gemeinden jenseits des Dnjepr sind Schulen eingerichtet worden, und auch die Kirchen sind wieder eröffnet worden. Die seitlose Betreuung der Provinz unterliegt dem Erzbischof von Siebenbürgen.

Nicht geringere Aufgaben, als auf politischem und ethischem Gebiet stellen sich auf dem der Wirtschaft. Hier vor allem ist die Lösung einer vordringlichen, denn es handelt sich

schliesslich um die Fragen der materiellen Existenz.

Die Herauslösung der sowjetischen Wirtschaftspraxis zugunsten eines Systems, das der gesunden und unentbehrlichen Privatinitiative wieder den notwendigen Spielraum lässt, wurde als erstes Erdornis betrachtet. Um dieses Privatinitiativ überhaupt einmündigen Impuls zu geben, hat der Gouverneur Transnistriens angeordnet, dass für ein Jahr alle Gewerbetreibenden von Steuer- und Miethgaben befreit sind. Auch den Bauern ist der einschränkungslose Verkauf ihrer Erzeugnisse gestattet worden, und die Gemeindevorsteher sind verpflichtet worden, Wochenmärkte einzurichten.

Schliesslich ist auch die Wiederherstellung des Strassennetzes in Angriff genommen worden. Sowohl das Strassennetz, wie auch der gesundheitliche Zustand der Bevölkerung, den man in Transnistrien attraktiv, wird als besser bezeichnet als in den bisher eroberten Gebieten der zentralen Sowjetunion. Man begründet diese Erscheinung auf rumänischer Seite damit, dass Transnistrien von den Sowjets stets als ein erstes Anmarschgebiet gegen den Balkan betrachtet worden ist und daher Gegenstand einer grösseren Sorgfalt war, als die mehr im Innern gelegenen Gebiete der Sowjetunion.

## Rettung hinter dem Ural?

Von Dr. H. Baumhauer

Riga, 6. November

Der Ural kann Überraschungen bergen“, trostete dunkel „Dagens Nyheter“, als Hore Belisha resigniert niederschrieb: „Zwei Fünftel der sowjetischen Bevölkerung, vier Fünftel der sowjetischen Produktionsquellen, fast die gesamten Kohlengebiete und 60% des sowjetischen Eisens und Stahls werden bald von den Deutschen beherrscht werden.“ Und der Moskauer Rundfunk präzisierte, dass mit der Evakuierung der wichtigsten Moskauer Rüstungsbetriebe und dem Aufbau eines neuen Rüstungszentrums im Sud-Ural bereits begonnen worden sei. Es sei auch, ergänzte eine Meldung aus Schanghai, die bisher als militärischer Beobachter bei Tschiangkai-schek weilende Sowjetmilitär Wasilij Blücher nach Swerdlowsk am Ostabhang des Ural abberufen worden, um dort eine grosse militärische Kommandostelle einzurichten.

Die sowjetische Hoffnung ist also die, den Ural im Rücken, gestützt auf die uralische und sibirische Industrie und vertraut auf die unermessliche Tiefe des sibirischen Raums und seine Rohstoffreichtümer, eine neue Widerstandslinie aufzurichten, die im Verein mit Zeitgewinn und angelsächsischer Hilfe die zerlegte sowjetische Wehrkraft wieder aufzurichten vermag. Hier die Antwort der Landkarte:

Moskau, fast doppelt so gross wie das europäische Festland, dehnt sich Sibirien ohne Naht aus sich sein Antlitz. Fast 8000 Kilometer weit erstrecken sich zwischen Kaspiischem Meer und Amur die Steppen; ohne Ende, von Sümpfen durchsetzt, ziehen sich die Nadelwälder der Taiga unter dem nördlichen Polarkreis dahin; in 400 bis 800 Kilometer Breite flankiert der ewig gefrorene Boden der Tundra die Eisermekure, und obwohl Irkutsk südlicher liegt als Berlin, zeigt sein Barometer winterrliche Fiofte von 50 bis 60 Grad. Doch obgleich die Hälfte dieser mittelasiatischen Flächen Sandböden ist, 30 Prozent der Wüstensteppe ausgeliefert sind und die fruchtbaren Gebiete längs der Flüsse nur 15 Prozent betragen, umfassen sie riesige Gebiete hervorragenden Ackerbodens und Weidelandes und tragen einen Holzreichtum, den zu umgrenzen noch niemand gewagt hat.

Vor allem aber bergen sie Bodenschätze. Nicht weniger als 450 Millionen Tonnen hochwertiger Kohle soll das Kohlenbecken um Kusnetzk und Minussinsk zwischen Ob und Jenissei enthalten. Eisenerzvorkommen birgt der Ural in Fülle, 300 Millionen geschätzter Tonnen in Magnitnaja Gora, und ein beträchtliches Vorkommen liegt auch im sibirischen Teilbes. 80 Prozent allen sowjetischen Kupfers, 65 Prozent aller Zink- und 40 Prozent aller Bleivorkommen konzentrieren sich im ural-west-sibirischen Raum, der zudem auch Nickel-, Zinn-, Bauxit, Vanadium, Wolfram, Molybdän, Mangan, Chrom, Platin, Gold und Silber in ansehnlichen Mengen beherbergt.

Die Notwendigkeit, eine Auswertung und Verfrachtung dieser Reichtümer zu versuchen, lag für Moskau aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nahe. Einmal, weil seit je da ganze wirtschaftliche Gewicht Russlands im gefährdeten westeuropäischen Teil entwickelt worden war und infolge der Risonenfernungen und geringen Verkehrsdichte sich oft aus Rentabilitätsgründen von ausländischen Rohstoffzufuhren abhängig machte. So führte 1913 allein Petersburg 4 Millionen Tonnen englischer Kohle ein und lebte vom Eisenerz Schwedens. Zum andern, weil die expansive sowjetische China- und

Ostasienpolitik und der Außen eines den übrigen Staaten überlegenen Kriegspotentials nur möglich war von einer gesicherten, hochentwickelten sibirischen Basis aus. Die Frucht dieser Überlegungen war das UKK, das Ural-Kusnezsk-Industrie-Kombinat. Es war das Schicksal der Sowjets und ist auch heute ihre Hoffnung.

Der Grundgedanke des UKK war einfach genug: Die 2000 Kilometer voneinander entfernten Erze des Ural (mit Baschkirien) sollten mit der Steinkohle des Kusnezsk-Altai-Rayons zum grössten Rohstoffreservoir der Welt und zum gewaltigsten metallverarbeitenden Industrie-Komplex zusammengelassen werden. Der fruchtbare Landstreifen in der Mitte dieses Komplexes, das fünftausend Grösse des Deutschen Reiches besitzt, sollte die Ernährungsgrundlage für diese gigantische Umwälzung der asiatischen Landkarte bilden. Die Voraussetzungen dazu, die bis zur Mitte dieses Jahrzehnts geschaffen sein sollten, waren:

1. Die rationelle Verblüdung der Uralerze,
2. die Umwandlung von Steinkohle zu Koks und die Versorgung der Ural-Industrie mit Hochofenkoks,
3. die Entwicklung einer Industrie im Kusnezsk-Altai-Rayon, um den leeren Rücklauf der zum Ural befördernden Kohlenwagen zu vermeiden,
4. die verkehrspolitische Erschliessung des sibirischen Raums und
5. die Heranschaffung einer ständigen Arbeiterschaft und eines ausreichenden Bauernstammes.

Mit einer verbesserten Energie ohnegleichen haben die Sowjets an diesen Projekten gearbeitet. Unablässig lockten und zwangen sie seit 1923 Hunderttausende, in Sibirien zu siedeln. In Stalingrad und Tscheljabinsk entstanden, wie in Charkow, riesige Traktorenwerke mit einer angeleglichen Jahresleistung von 40-50.000 Stück, die Riesenbetriebe des Magnitogorsker Metallurgiewerkes und I. Kusnezker Metallurgiewerkes schlossen aus dem Boden, Hochofen, chemische Fabriken, Lokomotiv-, Eisen-, Auto-, Motoren- und Aluminiumwerke wurden errichtet. Keine Investition war zu gross, keine Methode zu brutal, um vor allem die Schwerindustrie aufzubauen. Bis 1942 sollte das Wesentliche erreicht sein: insgesamt 12.725.000 Tonnen Roheisen, 15.271.000 Tonnen Rohstahl und 11.799.000 Tonnen Walzwerkzeug sollten die Fabriken des UKK zu liefern imstande sein, eine Produktion, grosser als die englische Eisen- und Stahlindustrie. Und aus dem Kusnezsk-Bassin sollten 1945 15 Millionen Tonnen, aus dem gesamten UKK-Gebiet 238 Millionen Tonnen Koks gefördert werden. Mit anderen Worten: um die Mitte der vierziger Jahre sollten 40 bis 50 Prozent der gesamten industriellen Produktion Sowjetrußlands im UKK ihre Heimat haben.

Sollten... Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Noch befindet sich das Bakalsker Grossewerk in Tscheljabinsk im Bau, das Chailowsker Werk bei Orsk, das Taglisker Metallurgiewerk in Nishni-Tagil und das II. Kusnezker Metallurgiewerk dageselchen. In gewaltigen Mengen fehlen, vielfach nur durch Einfuhr beschaffbar, Hebe- und Förderanlagen, Baumaschinen, Werkzeugmaschinen, Kraft- und Druckluftmaschinen, Bergwerks- und Hüttenausrüstungen. Noch fehlen auch fast sämtliche technische Voraussetzungen zur Verwendung der Kohle in Koks, d. h. zur Einschmelzung der Erze, denn nur 9 Prozent der sowjetischen Martin- und Hochofen und nur 6 Prozent der Elektrokraftwerke befinden sich im asiatischen Russland, und das Öl fehlt ganz.

So konnte, trotz aller Anstrengungen, der Anteil des Kusnezbeckens an der gesamtsowjetischen Kohlenförderung bis 1939 nur auf 14 Prozent (1913: 26 Prozent) gesteigert werden, während das nunmehr verlorene Donezbecken 61 Prozent alter Kohle lieferte. Das gleiche Bild ergibt die schwerindustrielle Produktion. Während Dnjepr- und Donezbecken 65 Prozent Roheisen und je 50 Prozent Flussschlamm und Walzprodukte zur Verfügung stellten, lieferten Ural und Westsibirien zusammen nur deren 29 bzw. 28 Prozent. Trotz der neuen Anlagen in Leninsk und Stalinsk kann also, da die Erschliessung der gewaltigen Reserven und die Errichtung ausreichender Rüstungswerke auch in Friedenszeiten noch lange Zeit erfordern hatten, von einem Wiederermachen des verlorenen oder lahmgelagerten sowjetisch-europäischen Wehrpotentials keine Rede sein. Für eine solche treibhausartige Entwicklung fehlen zudem auch die techni-

# Verfolgung auf der Krim

Durchbruch zwischen Jalta und Feodosia erzwungen

Führerhauptquartier, 6. November  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der gesamten Front erfolgreich fortgesetzt. Im Jalta-Gebiet warfen deutsche und rumänische Truppen abgeschliffene Kräfte des Feindes und stossen zwischen Jalta und Feodosia in breiter Front zur Küste des Schwarzen Meeres vor. Auch im Gebirge ostwärts Sewastopol wurde feindlicher Widerstand gebrochen.

Die Luftwaffe unterstützte die Operationen und führte der Sowjets in den Gewässern der Krim sowie vor der Nordküste des Schwarzen Meeres neue schwere Schiffsverluste zu. Sie versenkte drei Truppentransporter mit zusammen 13.000 BRT und beschädigte durch Bombenwurf vier weitere grössere Handelsschiffe.

Vor Leningrad wurde ein Ausbruchversuch des Gegners abgewiesen. Schwere und schwerste Batterien des Heeres bekämpften kriegerisch wichtige Ziele in Leningrad und feindlichen Schiffsverkehr im Finnischen Meerbusen. Zwei Kriegsschiffe und ein Frachter wurden schwer getroffen.

Bei einem Nachtangriff der Luftwaffe auf die Industriestadt Gorki wurden neue schwere Zerstörungen in Rüstungswerken und Versorgungsbetrieben angerichtet. Andere Kampfliegerverbände belegten in der letzten Nacht Moskau und Leningrad mit Spreng- und Brandbomben.

An der Südküste Englands bombardierte die Luftwaffe in der Nacht zum 6. November Werftanlagen des Hafens Falmouth.

Der Feind lag in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften in das deutsche Küstengebiet ein. Der Angriffswiderstand blieb ohne Wirkung. Sieben britische Bomber wurden abgeschossen.

In der Zeit vom 29. Oktober bis 4. November verlor die britische Luftwaffe 37 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampfe gegen Grossbritannien sieben eigene Flugzeuge verloren.

Falmouth in der Grafschaft Cornwall, dessen Werftanlagen von der deutschen Luftwaffe getroffen wurden, liegt an der äussersten Südwestküste Englands und hat daher für den Seeverkehr starke Bedeutung. Im Frieden liefen Schiffe mit zusammen 24 Millionen BRT. Falmouth an, jetzt ist der Hafen ein Sammelplatz für Geleitzüge. Auch die britische Kriegsmarine ist an dem Hafen stark interessiert. Sie verlegt hier über vier Trockendocks für Kreuzer und andere militärische Anlagen.

## Gegen Fluchtschiffe

Bomben auf Krim-Häfen

Berlin, 6. November

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am 6. November erfolgreich die Häfen Sewastopol und Kertsch. Drei in den Häfen liegende Transportschiffe von 6000, 5000 und 3000 BRT wurden versenkt. Vier weitere Schiffe am Kai erlitten Beschädigungen. Kampfflugzeuge griffen bei Sewastopol und auf der Halbinsel von Kertsch sowjetische Artilleriestellungen und Feldbefestigungen mit gutem Erfolg an. Eine grosse Anzahl von Fahrzeugen fliehender sowjetischer Truppen wurde mit Bomben und Bordwaffen bekämpft und vernichtet.



MG-Schützen der Wallen in Deckung. Gleich geht es weiter  
Aufn.: PK-Altstadt-Sch

## Kanadas Überfremdung

Gemeinsamer Rüstungsausschuss mit USA

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Washington, 6. November

Den Bemühungen Roosevelts ist es gelungen, den kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King zu bewegen, einen gemeinsamen zweigliedrigen Rüstungsausschuss zwischen USA und Kanada zu schaffen, der die Produktionsmöglichkeiten beider Länder auf dem Gebiet der Kriegindustrie gleichschalten soll.

\*

DZ. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein detaigter gemeinsamer Rüstungsausschuss so mitunter Einblicke in die Industrie der jeweiligen Partners erhält, dass man in dem

Verhältnis diesen beiden Länder ohne weiteres von einer Wirtschaftskontrolle der USA über Canada sprechen kann. Da Canada aber gleichzeitig immer noch ein Dominion Englands und damit ein Teil des britischen Empires ist, so stellt die zwischen Roosevelt und Mackenzie King getroffene Vereinbarung einen erneuten Einbruch Nordamerikas in das britische Empire dar. Es ist nicht schwer vorzutausagen, dass sich im Zuge dieser Entwicklung die gemeinsamen kontinentalen Kräfte Canada und der USA wahrscheinlich auch auf die Dauer stärker erweisen werden, als die britische Tradition der bisherigen canadischen Vergangenheit.

## Rotspanner wühlen in Mexiko

Agenten in ganz Amerika

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Mexiko, 6. November

Die von Mexiko aus über den ganzen amerikanischen Kontinent verbreitete Wühlarbeit der III. Internationalen wird durch einen Leitartikel der „Novedades“ behandelt, der fälschlich behauptet, über die Drahtzieher des Buros in Mexiko enthält. Es stellt sich nämlich heraus, dass die geflüchteten und vertriebenen ehemaligen rotspanischen Führer die Bureau der kommunistischen Internationalen in Mexiko leiten. Unter den namhaftlich durch das Blatt der Sekretär der Tschekoslovakischen Organisation der spanischen kommunistischen Partei Pedro, der frühere Vize-Generalkriegsminister Antonio Mije, und der Generalsekretär der kommunistischen Partei Kataloniens Comera, sowie der frühere Sekretär der

kommunistischen Partei im spanischen Parlament Hierro Muriel, der unter Negrin Organisationsleiter im spanischen Kriegsministerium war. Schliesslich wird noch der Generalsekretär der Union General Trabadoros Espana, Amaro del Rosal, und der Chef des ehemaligen asturischen Tscheka, Angel Alvarez genannt. Das Blatt meldet ausserdem, dass die von diesen Personen geleiteten Buros in ganz Mexiko und Amerika Dilettanten unterhalten.

## General Rossi in Berlin

Berlin, 6. November

Der italienische Kriegrothführer, General Rossi, der sich auf Einladung des Reichskriegsführers, General der Infanterie Reinhardt, in Deutschland befindet, traf am 5. November vormittags in Berlin ein.

nähren, wäre dem nur zu einem Fünftel bebarenen sibirischen Boden unmöglich, unweniger, als durch die Massenflucht aus dem europäischen Russland dort die Lebensmittel bereits empfindlich geworden ist, da Sibirien stets Zuschussgebiet war. Ein chaotisches Bild aber ergäbe schliesslich das Verkehrswesen, das, ausschliesslich auf die meist einleisige Sibirienbahn und ihre Zweignlinien verwiesen, den Anforderungen einer solchen Ersatzindustrie grössten Ausmasses und schnellster Notwendigkeiten keinesfalls gewachsen wäre.

Wollte man alle derartigen Gegenargumente anführen, würden sie Leugner jedes einzelnen von ihnen aber besagt gleichermassen, dass Raum und Natur, Menschen und Technik kein Wehrpotential mehr zu schaffen

## Moskau fordert Kriegserklärung

London beabsichtigt nachzugehen

Stockholm, 6. November

Nach einer Mitteilung des englischen Nachrichtendienstes soll man an gut unterrichteter Stelle in London die Auffassung vertreten, dass die britische Regierung dem sowjetischen Ersuchen wahrscheinlich nachkommen und den Krieg an Finnland, Ungarn und Rumänien erklären wird.

\*

DZ. Sollte London diese von seinem Nachrichtendienst angekündigte Entscheidung treffen, so würde damit nur erneut die Klutt verdeutlicht, die England heute von den nicht-kommunistischen und unbewilligten Staaten Europas trennt. Die klare Scheidung der Geister, die sich in diesem Kriege vollzogen hat, lände einen dokumentarischen Niederschlag, ohne dass deshalb Aussicht bestände, dass die Kriegserklärung Londons an dem Schicksal der Sowjetunion viel zu ändern vermöchte. Da alle drei Staaten ausserdem ausserhalb der militärischen Reichweite Englands liegen, kommt der beabsichtigten Kriegserklärung gegen Finnland, Ungarn und Rumänien lediglich ein demonstrierender Wert zu.

## Wieder 11 Flugzeuge

Berlin, 6. November

Die britische Luftwaffe hat ihre Einfüge in das deutsche Küstengebiet und die besetzte Kanalzone auch am 5. November wieder mit schweren Verlusten an Maschinen und ausgebildeten Piloten bezahlen müssen. Am Tage erlagen drei Jagdflugzeuge und ein Bomber den deutschen Messerschmittjägern oder stürzten vom Flakfeuer getroffen, brennend ab. In der Nacht liefen weitere sieben Bombenmaschinen den Abwehrwaffen sichernder deutscher Vorposten boote und der Flakartillerie zum Opfer. Damit hat die britische Luftwaffe innerhalb von 22 Stunden 11 Flugzeuge eingebusst.

## Wieder gegen Gorki

Grosse Brände erzielt

Berlin, 6. November

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht zum 6. November wieder mit grossem Erfolg die Industrieanlagen in Gorki an. Kraftwerkwärme- und Autolabir wurden erneut von einer grösseren Zahl schwerer Bomben getroffen. In den weiträumigen Anlagen des Autowerks beobachteten die deutschen Flieger 11 grosse Brände. Mehrere heftige Explosionen wurden ebenfalls festgestellt. Die angerichteten Zerstörungen sind schwer.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am 6. November erfolgreich die Häfen Sewastopol und Kertsch. Drei in den Häfen liegende Transportschiffe von 6000, 5000 und 3000 BRT wurden versenkt. Vier weitere Schiffe am Kai erlitten schwere Beschädigungen. Kampfflugzeuge griffen bei Sewastopol und auf der Halbinsel von Kertsch sowjetische Artilleriestellungen und Feldbefestigungen mit gutem Erfolg an. Eine grosse Anzahl von Fahrzeugen fliehender sowjetischer Truppen wurde mit Bomben und Bordwaffen bekämpft und vernichtet.

Gorki, das von der deutschen Luftwaffe schwer heimgesucht wurde, ist das einst durch seine Messen weit berühmte Nishni-Nowgorod an der Wolga. Da hier die Oka mündet, hat die Natur Gelegenheit zu einem der wichtigsten Wolgahäfen. Die Stadt, die heute rund 650.000 Einwohner zählt, gliedert sich in drei Teile, nämlich die obere Stadt, die sich an die bis 120 m ansteigenden Dnjakowberge lehnt, die untere Geschäftsstadt an den Ufern der Wolga und der Oka und den Industrieort Krasnowo auf dem linken Ufer der Oka, dem im Kriege die grösste Bedeutung zukommt, denn Gorki hat im Laufe der letzten Jahrzehnte seinen Platz in der sowjetischen Wirtschaft dauernd verbessert. Die Stadt besitzt eine Olfabrik, eine Erdgaswerk, eine Dieselmotorenfabrik, Waggon- und Reparaturbetriebe, ein Stahlwerk, ein Radio-Telefonkombinat und viele Flugzeugfabriken, eine Kampfgasfabrik und vor allem das Geschütz- und Lokomotivwerk „Krasnoje Sormowo“ mit rund 20.000 Arbeitern. Das schwer getroffene Autowerk „Molow“ stellt Traktoren, Traktoren und Autoersatzteile her. Andere Bomben fielen in die Werft-Anlagen am Fluss, unter ihnen hat den ersten Rang die Werft „Teplochod“, die mit Stahl-Isoliermaterial und Elektrodrähten ausstattet ist.

## Neues in Kürze

Grossdeutschland

Feiertagsschutz für 9. November

Durch eine im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung erhält der Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung, der 9. November, in diesem Jahre wiederum Feiertagsschutz.

Goethe-Medaille verliehen

Der Führer hat dem Direktor i. R. des Archivs und des Museums der Stadt Eger, Dr. Jur. Karl Siegel, aus Anlass der Vollendung seines 90. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das sudetendeutsche Volkstum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ausland

Kulturvertrag Japan-Brasilien

Wie Domei meldet, wurden in Rio de Janeiro gestern die Ratifikationsurkunden des Vertrages über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Japan und Brasilien ausgetauscht.

Japaner verlassen Burma

Die in Singapore erscheinende Zeitung „Malay Tribune“ meldet, dass sämtliche Japaner in Burma von dem japanischen Konsul in Rangoon aufgefordert seien, das Land zu verlassen.

Verhaftungen in Birma

Bekannte Birmesische Politiker und Mitglieder des Birmesischen Repräsentantenhauses sind einer Meldung aus Rangoon zufolge von der britischen Polizei wegen nationaler Beteiligung verhaftet worden.

Argentinien baut vor

Die Tätigkeit der kürzlich gegründeten „Hilfsverbände für die Sowjetunion“ wurden durch den Polizeichef der Bundeshauptstadt verboten, da die Sowjetunionstützung als Vorwand zur kommunistischen Agitation in Argentinien angesehen wird.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmeider (Kaleja) Tel. Nr. 29. Verlagsdirektor Ernst Hejckel. Hauptverleger Dr. Fritz Micheli. Schriftf. Hauptverleger Dr. Hermann Baumhäuser, alle in Riga. Abonnementpreis 1 Cw. Zustellgebühr 40 Kop. Einzelverkaufspreis 50 Kop. — im Reich: Monatsheft 1.42 RM einschließlich Postgebühren. Einzelverkaufspreis 0.20 RM. Postumschreibung. An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Paula Wessely

Die diesjährige Biennale in Venedig wurde mit der Uraufführung des deutschen Filmes „Heimkehr“ eröffnet. Dieser Film, der unter Spielleitung von Gustav Ucicky gedreht und in der Hauptrolle von Paula Wessely getragen wurde, erhielt bei der grossen Preisverteilung den Pokal des Ministeriums für Volkskultur. Paula Wessely erwies sich auch in diesem Film, der das Schicksal der Völkhyndendeutschen zum Gegenstand seiner Handlung hat, als grosse Men-



schengestalterin, die durch ihr überzeugendes und wahrhaftes Spiel die Zuschauer nicht nur begeistert, sondern zutiefst erschüttert und die Handlung in allen Tiefen miterleben lässt.

Spielleiter Hans Hilpert, der langjährige künstlerische Betreuer der Schauspielerin, sagte einmal: „Bei der Wessely hat man die unabwiesliche Überzeugung, dass alles, was sie in ihren Rollen erlebt, ihr auch im Leben geschehen könnte. Was sie auch immer spielt, setzt sich bei ihr tief in eigensten Erleben um. Und neben all ihrer grossen künstlerischen Begabung ist diese Frau ein kluger Mensch, und Hirn und Herz haben bei ihr eine fast griechische Harmonie.“ So ist sie: ein Mensch voll tiefster und wärmster Empfindungen. Wo sie ist, ist Leben. Und sei es in den kleinsten Dingen des Alltags. In ihrer Bescheidenheit liegt Grösse, in ihrer Stille jenes menschlich tiefe Versunkensein, in dem die Welt in klarer Ordnung ruht. Ihr Beruf ist ein Kampf, ein ständiges Ringen und Zittern um die Vollendung. Stets will sie ihr Selbst in die Wagschale, und bevor, vor dieser Haltung und dieser in ihrer vollkommenen Grösse seltenen Einstellung, verblissen alle äusseren Ehrungen und Auszeichnungen, so stolz sie auch darauf sein kann.

Paula Wessely, ein Wiener Kind, wurde als Tochter eines Fleischermeisters am 20. Januar 1908 geboren. Ruhig und still verstrichen die Jahre ihrer Kindheit im elterlichen Hause. Fernab vom Leben des grossen strahlenden Wien teilte sie heran, deren schönster Traum es war, einst Lehrerin zu sein. Diese Sehnsucht ging aber nicht in Erfüllung. Das Theaterbot kam in ihr zum Durchbruch, eine Tante von ihr war um die Jahrhundertwende geleitetes Mitglied des Burgtheater, ein Onkel von ihr lange Jahre Theaterdirektor.

Nach dem Besuch der Wiener Akademie für Musik und Bildende Kunst trat sie als Schülerin dem Deutschen Volkstheater bei und spielte ausschliessend an mehreren kleinen Bühnen. Der Wunsch nach grossen Rollen wurde in ihr immer stärker wach und so folgte sie einem Angebot an das Neue Deutsche Theater in Prag, wo sie in Volksstücken und in klassischen Werken auftrat. Hier lernte sie auch Attila Hörbiger, ihren späteren Mann, kennen. Aber auch Prag versagte die Erfüllung. Erst als sie wieder in Wien war, erhielt sie endlich die grosse Rolle: sie spielte die Rose Bernd — und war über Nacht berühmt.

Nun begann der stette Aufstieg und bewährte, dass auch der Film auf sie aufmerksam wurde. Sie sträubte sich mit Händen und Füssen anfangs gegen ihn, der später dann ihren Namen weit in die Welt hinaustrug. Seit 1930 spielt sie auch wieder, mit ihrem Gallen zusammen, im Theater in der Josefstadt, — die grosse Wessely mit dem festbestehenden Ruf auf der kleinsten Bühne ihres ersten bescheidenen Erfolgs!

Auch hierin ist sie sich treu geblieben: unbeirrt geht sie ihren Weg und kennt nur die eine grosse Aufgabe: teile Kunst zu geben, Grösstes anzustreben und sich nicht vom Lauten in der Welt betören zu lassen. Die Schauspielerin Wessely ist vom Menschen Wessely, wie das ein wahres Künstlertum erfordert, nicht zu trennen. Das erkennt jeder, der sie je auf der Bühne oder im Film zu sehen hat, und das bezeugt auch ihr Werdegang, der ein einheitliches Wachsen an der Kunst und für die Kunst ist.

FLANDERN

Land der Würde und Schönheit

VON WOLFGANG GREISER

Flandern ist dem deutschen Volk zu jederzeit ein Begriff mit besonderen Kennzeichen gewesen. Es liegen Städte und Plätze in dieser Landschaft, es treten Namen aus ihr hervor, die—the—the—the Ursprünge sind, die deutsches Wesen und deutschen Charakter tragen. Deutsche Schicksale sind auf diesem Grund und Boden entwickelt und entschieden worden. Hierbei braucht man nicht nur der letzten historischen Vorgänge weittragender Ereignisse zu gedenken, nicht der Verwicklungen von Freund und Feind, und man wird doch von Schritt zu Schritt gewahr, dass Land und Volk und Mensch und Sitte dem gleichen Kulturstand unterstehen, der Herzen bindet und den Geist nicht trennt, wenn flandrisches Erleben zur germanischen Gesittung und zur germanischen Entwicklung wird.

BRÜCKEN VON VOLK ZU VOLK

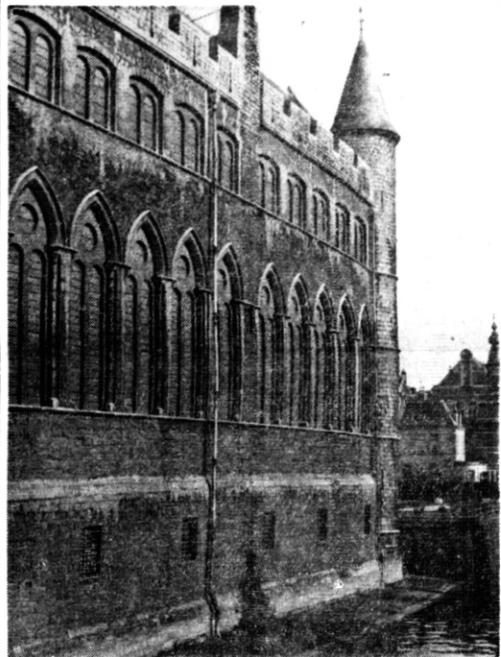
Man gehe aus unserem Frieslandland einmal hinein bis nach Brügge. Oder man vergleiche die Eindrücke der deutschen Landschaft um Geest und jenseits der „Westfälischen Pforte“ mit den Gebieten um Schelde und

auch in ihrer engeren geistigen Struktur die M. amale analoger Entwicklungen feststellen lassen. Flanderns einmalige jahrhundertelange Zugehörigkeit zum deutschen Reichverband ist jedenfalls durch kein Mittel und durch keinen Schlicher fortzulugnen. Das Bild der Geschichte Flanderns ist deutsch, wenn noch so viel Normannisches in dieses Germanentum von einst durch Druck und Gewalt hineingepresst worden sein sollte.

WESENSVERWANDT ALLEM DEUTSCHEN

Denn auch die vielen geistigen und künstlerischen Beziehungen, die beide Völker seit jeher miteinander verbinden, sind ein ganz und gar einwandloser Beweis für diese Struktur der Scheldebewohner. An wenigen Beispielen lässt sich das beweisen.

Dürers „Niederländisches Skizzenbuch“ ist unter den starken Eindrücken Flanderns entstanden. Des grossen Malers triumphaler Empfang und Aufenthalt in Antwerpen leiteten jene beachtlichen Arbeiten ein, aus denen immer wieder der flandrische Geist, die flandrische Frau und das flandrische Erleben zu uns sprechen.



lys. Kommt es einem da nicht immer wieder an, als wanderte man auf landverwandtem Boden? Weites flaches Land mit vertrauten Höfen... Ist solch eine Landschaft nicht eigenwillig deutsch? Demartig gewölbte Pappellaleen über den Strassen einsamen Lebens... Könnte solch ein Idyll nicht das Spiegelbild eigener Heimat werden? Eben, fast waldlos ist pommersches Land... Hat nicht Flandern den gleichen Charakter?

Wir können aber auch mitten hinein in die Kultur der flandrischen Städte- und Baukunst gehen und dürfen uns immer wieder davon überführen lassen müssen, dass dort ein Gebäudehaus und hier der Markt, da eine Kaufhalle und hier der Stand für Hopfen, Futterkräuter, Flachs so viel Gemeinsames mit Heimathaus und Heimathand haben, dass man meinen möchte, gar nicht in einem fremden Land zu sein. Von Schritt zu Schritt wird man gewahr, wie Ur-Erbanlagen einem Volk nicht weglugbare Brücken bilden. Germanisches Werkum ist Flanderns Gesicht, und seine Gestaltung ist deutsche Hülle. Ist nicht aber auch sein Leben hanseatisch-germanisch? Sind seine Wesensgleichheit? Der Beweise der inneren Volksverwandtschaft zwischen Flandern und Deutschland gibt es jedenfalls genug, teils nachprüfbar aus geschichtlichen Analen, zum andern Teil aus volkischem Gut und aus der Kulturgeschichte Flanderns her leitbar. In Gent sein, in Brügge sein, in Courtrai sein, ist das nicht genau so, als wanderte man durch Münster, durch Luneburg, Rostock oder Danzig? Nahverwandter kann eine Landschaft kaum sein, als dass sich nicht nur im äusseren Aufbau, sondern



Bild oben: Das Rabottor in Gent, 1499 erbaut, das grosse Ähnlichkeiten mit dem Holstentor in Lubeck aufweist. — Bild links: Das „Geraard-Duiksteen“ in Gent, eine aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts stammende Burg. — Bild unten: Das Rathaus und der Grosse Markt in Brüssel, einer der schönsten Plätze der Welt

Aufn.: Tobis-Ehrhardt

Umgekehrt kamen auch flandrische und flämische Künstler vom Kanal und der Schelde ins Preussentum. Einer der bekanntesten dieser Persönlichkeiten dürfte der Flamen Godecharle gewesen sein. Seine bildhauerischen Leistungen erregten die Aufmerksamkeit Friedrichs des Grossen, und wenn er an sich in allem ein hoher Kunstförderer war, so konnte er auch so wollte er die skulpturelle Kraft dieses berühmten Mannes nicht auch für seine Prunkbauten ungenutzt sein lassen. Immer und immer wieder übertrug der preussische Geist dem flandrischen Künstler Auftrag um Auftrag, und Godecharle entledigte sich ihrer unter dem kühnen Aufgebot aller seiner künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Schliesslich ging auch Deutschlands Meister Hans von Mildert immer wieder hinein in das Reich der flandrischen Kunst, wenn es hiess, in gegenseitiger Befruchtung des Könnens und der Kunst aus seinem Geist heraus Unvergängliches zu schaffen. Es sei nur an eine seiner schönsten Plastiken erinnert, an einen „Kinderkopf nach Rubens Vorbild“, um anzudeuten, wie segensvoll diese gegenseitige Hingabe und Aufgeschlossenheit des deutschen Könnens an den flandrischen Geist und des flandrischen Eindrucks auf das deutsche Talent aus diesen Zeitepochen wurde.

RUBENS — GRÖSSTER SOHN DES LANDES

Dass Rubens, Flanderns grösster Sohn der Kunst, schliesslich ein Sieger Kind aus Westfalen war, mag

ebenfalls kein Zufall sein. Denn ob ihn die Fresken Giulio Romanos angeregt haben zur Kunst oder die Arabien Manlognas in Mantua, das deutsche Geblüt seines Könnens verleugnete er nie. Spanien hat den grossen Künstler gefesselt, mit Michelangelos Formensprache schuf er in London und Paris, aber wenn es ihm darum ging, dem Ursprünglichsten, Lebendigsten seinen gezeitigten Ausdruck zu verleihen, so besann er sich immer wieder auf das rein Flandrische. Mit nie gekannter Liebe und Wärme umfasste Rubens gerade in seinen Natur- und Kinderbildern immer wieder die Eindrücke und Erlebnisse seiner engsten Heimat, und man braucht sich nur eines Bildes zu erinnern, wie das der sieben, einen Fruchtkranz tragenden Kinder in der Pinakothek in München, und man geniesst den flandrischen Maler in aller Schönheit und Innigkeit des erlauchten deutschen Lebens.

Flandern, du bist ein so schlichtes, gemessenes Land, dass alle deine Wege geradlinig zu verlaufen scheinen, diagonal und vertikal. Die grossen Kurven der Leidenschaft haben dich immer nur durchzogen, wenn sie dir aufgezwungen wurden durch Hass oder Neid. Du selbst bist die Stille, die Gleichmässigkeit. Dein elementarstes Erleben ist Ruhe und Ordnung. All dein Reichtum ist Schönheit und Würde, und auch damit bist du uns Deutschen verwandt. Bedeutungsvoll sein aus sich selbst heraus, das ist germanische Ehre.



Italienischer Wehrmachtsbericht

Erfolge in Ostafrika

Rom, 6. November

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Bomberverbände der italienischen Luftwaffe griffen in der vergangenen Nacht den Flottenstützpunkt von La Valetta und die Flugplätze von Malta und Micalpa auf der Insel Malten an. Die Ziele wurden wirksam getroffen, und es entstanden weit sichtbare Brände.

Im Verlaufe eines Luftangriffes auf die Wohnviertel von Augusta (Sizilien), der 4 Tote und 5 Verwundete unter der Zivilbevölkerung zufolge wurde von der Bodenabwehr ein Flugzeug abgeschossen.

In der Cyrenaika wurden 3 britische Flugzeuge von unseren Jagdflugzeugen brennend zum Absturz gebracht. An der Tobrukfront fanden örtliche Aktionen unserer vorgeschobenen Posten und Artillerieeinheiten statt. Deutsche Flugzeuge bombardierten einen englischen Flugplatz östlich von Marsa Matruh und beschädigten dabei einige Maschinen.

Im Abschnitt von Gondar überschritten die Verbände des Stützpunktes im Haag einen starken feindlichen Verband, der zerstört wurde und zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampffeld zurückliess.

Im Mittelmeer schoss eines unserer Torpedoboote zwei feindliche Flugzeuge ab.

„Gegen den gemeinsamen Feind“

Telegramm an den Duce

Rom, 6. November

Von einer Besichtigung der Schlachtfelder im Osten sandten der Führer des Reichskriegsverbandes, Generalmajor Reinhard, und der Präsident des italienischen Frontkämpferverbandes, Rossi, ein Telegramm an den Duce, in dem sie auf die enge Kriegskameradschaft Deutschlands und Italiens hinweisen, die sich gegen die gemeinsamen Feinde richtet.

Der ungarische Heeresbericht

Übersetzungsversteh verhindert

Budapest, 6. November

MTI meldet von der Ostfront: Die an der ukrainischen Front kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben den Feind in den Raum zwischen Worschlowgrad und dem südöstlichen Donez-Becken zurückgedrängt. Die Operationen nehmen trotz der Ungunst der Witterung und trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse ungestört ihren planmässigen Verlauf. Die Hauptvermögeile haben in Erfüllung ihrer Aufgabe, den Donez zu sichern, den Versuch einer feindlichen Einheit, den Fluss zu überschreiten, mit Leichtigkeit abgewiesen. Im übrigen war in diesen Frontabschnitten nur spärliche Fliegertätigkeit zu verzeichnen.

Lebensmittel für Griechenland

Durch Vermittlung des Roten Kreuzes Eigener Drahtbericht

Genf, 6. November

Nach einer Mitteilung des Generals des Roten Kreuzes ist der Dampfer „Kurulus“ mit Lebensmitteln von der Türkei für Griechenland von Istanbul abgefahren, nachdem das internationale Rote Kreuz alle erforderlichen Zustimmungen in der Betracht kommenden Regierungen erwirkt hatte.

Es besteht die Absicht, Lebensmittellieferungen während der nächsten fünf Monate fortzusetzen und allmählich der griechischen Bevölkerung mehr als 50.000 t Lebensmittel zukommen zu lassen.

Finnische PK an der Front

PK-Zeichner in einer Ausstellung in Helsinki

VON KRIEGSBERICHTER KURT WIMMERS

PK, Helsinki, November

Der deutsche Kriegsberichterstatter steht bei seinen finnischen Kameraden in hohem Ansehen. Es geht den finnischen Kameraden genau wie uns: wenn sie nicht immer im Einsatz sein können, sind sie nicht zufrieden, sie wollen immer mit in der vordersten Linie sein, um keine Kampfhandlung zu versäumen, die für die Berichterstattung in die Heimat von Bedeutung sein könnte.

Ein treffender Beweis für diese ständige Einsatzbereitschaft ist eine Ausstellung, die von jungen Zeichnern, die in verschiedenen finnischen Propaganda-Kompanien zusammengefasst sind, augenblicklich in Helsinki veranstaltet wird. Auf gedrangtem Raum ist hier eine sorgfältige Auswahl unter einigen hundert Zeichnungen getroffen, die das Gesicht der Front, das Antlitz des Freiheitskämpfers und die widerliche Visage des Gegners zeigen. Hauptsächlich mit Bildern vom Kämpfe vertreten ist der junge Lindberg, der in seinen packenden Zeichnungen das gespannte Gesicht des Stosstrupps-Mannes eingefangen hat, der die ganze Verbisheit des Stellungskampfes richtig darzustellen weiss und eine Reihen-Bild-Darstellung eines Überfalls auf eine sowjetische Stellung von der Planung im Gefechtsstand über die einzelnen Kampfhandlungen selbst bis zur Gefangennahme des zermürdeten Gegners gibt.

Der Zeichner Eskola hat mit wenigen Strichen die besondere Schwermut der finnischen Landschaft eingefangen. Grau und düster hängt der Dunst über dem zerwühlten Schlachtfeld, schmerzhafte arbeiten sich die Soldaten über die Geröllfelder vor, wachsam sichernd der Führer, geduckt und abwartend die Mannen seiner Patrouille hinter ihm, das Gewehr schussbereit in der Rechten,

Geleitzug Vichys überfallen

Protest der französischen Regierung in London

Paris, 6. November

Eine Mitteilung der französischen Admiralität besagt, dass am 2. November 200 Meilen südlich von Durban ein französischer Geleitzug von fünf Frachtdampfern auf der Fahrt von Madagaskar nach Dakar, geleitet von dem Aviso „Oberville“ von einem britischen Geschwader, bestehend aus vier Kreuzern und sechs Patrouillenschiffen, verfolgt und angehalten wurde. Trotz der Bereitwilligkeit der Franzosen, nach Madagaskar zurückzukehren, bestanden die englischen Streitkräfte, gestützt auf ihre Überlegenheit, darauf, den Geleitzug aufzubringen. Die fünf Dampfer hatten eine Anzahl Kolonialinfanteristen an Bord, die heimkeh-

ren wollten, sowie Lebensmittel für Französisch-Afrika und das unbesetzte Frankreich — 9000 Tonnen Zucker, 5000 Tonnen Kaffee, 2000 Tonnen Reis, Trockengemüse, Fleischkonserven, Tabak usw., jedoch keine Kriegsgüter.

Die französische Regierung hat gegen diesen Angriff, der mit dem Krieg gegen England in keinerlei Beziehung steht, protestiert. Die Behauptung der englischen Admiralität, dieser französische Geleitzug fahre auf deutsche Weisungen und begünstige die Befreiung des Kontinents, ist eine Lüge und entbehrt jeder Grundlage, da dieser Geleitzug ausschliesslich für die Versorgung der Franzosen bestimmt war.

Die USA-Kriegspartei

Die Männer hinter Roosevelts Plänen

Eigener Drahtbericht

New York, 6. November

Ein nordamerikanisches Blatt befasst sich mit den Personen der Kriegspartei in den Vereinigten Staaten. Danach stellen New Yorker Rechtsanwaltsfirmen und Grossbanken das Hauptkontingent dieser am Krieg interessierten Personen. Der 74jährige Kriegsminister Stimson gehört der Anwaltsfirma Winthrop-Stimson-Putnam and Robert an. Die jüngeren Männer, denen er infolge seines hohen Alters viele seiner Aufgaben übertragen habe, seien alle ehemalige Studenten alter Universitäten oder Mitglieder der Hochfinanz.

Eichenlaub zum Ritterkrenz

Führerhauptquartier, 6. November

Der Führer überreichte in seinem Hauptquartier Hauptmann Gollub, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Graf von Bescherer, stellvertretend einem Jagdgeschwader, persönlich das Eichenlaub zum Ritterkrenz des Eisernen Kreuzes.

Oberst von Wolff gefallen

Berlin, 6. November

Einen Tag, bevor ihn die Kunde von der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erreichte, ist Oberst Horst von Wolff an der Spitze seines Infanterie-Regiments im Osten gefallen. Oberst von Wolff, der gebürtig ein Berliner war, ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen. Im Weltkrieg führte er ein Bataillon und fand weiterhin in Generalstabstellen Verwendung. Der hervorragende Offizier erhielt damals nicht nur das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse, das Verwundetenkreuz und andere Kriegsauszeichnungen, sondern auch den Orden Pour le Merite. Seinen rücksichtslosen Einsatz im Weltkrieg wiederholte Oberst von Wolff im neuen Befreiungskampf. Im Westfeldzug verdiente er sich in beiden Eisenkreuzen und im Abwehrkampf gegen die Sowjets stellte Oberst von Wolff überragende Führereigenschaften immer wieder unter Beweis.

Ritterkreuzträger gestorben

Berlin, 6. November

Am 19. Oktober 1941 erlag der Ritterkreuzträger Major Edgar Stenzler, ein gebürtiger Dortmundler, sein im Kampfe erlittenen schweren Kopfverletzung Bekanntheit. Major Stenzler durch seinen heldenmütigen Einsatz bei der Eroberung der Insel Kreta und die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

„Kibi Maru“ durch Sowjetmine gesunken

Japanischer Protest in Moskau

Tokio, 6. November

Nachdem die japanische Regierung bereits vor Monaten bei der sowjetischen Regierung wegen der Verminderung der ostasiatischen Güterexporte Protest erhoben hat, ist nunmehr ein japanischer Passagierdampfer den sowjetischen Minen zum Opfer gefallen. Auf der Fahrt von dem an der Ostküste Koreas gelegenen Hafen Seishin nach Tsusima lief der 4500 BRT grosse japanische Passagierdampfer „Kibi Maru“ auf eine Mine

Beispielloser Schlachtensieg

Die Vernichtungsschlacht bei Kiev

Berlin, 6. November

Die Vernichtungsschlacht ostwärts Kiev, die vom 13. bis 27. September abrollte, war mit der Einbringung von 665.000 Gefangenen ein „Schlachten-sieg, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat“. In einem Kampf von nur 14 Tagen wurden hier fünf Sowjetarmeen mit über 50 Divisionen vernichtet.

Genaue Nachprüfungen haben ergeben, dass auf dem Schlachtfeld im Dnjepr-Desna-Bogen 37 Schützendivisionen, und zwar die 41., 55., 62., 75., 87., 97., 116., 117., 124., 135., 137., 146., 147., 151., 159., 161., 165., 169., 171., 175., 187., 193., 195., 196., 200., 206., 219., 227., 228., 232., 264., 266., 284., 289., 293., 295., 301.; sechs motorisierte Schützendivisionen, nämlich die 7., 45., 131., 212., 215. und die 240. und drei vollausgerüstete Panzerdivisionen, die 20., 40. und 43. und die 28. Gebrigadivision, zusammen 407 vollausgerüstete sowie 114 Panzerdivisionen vernichtet worden sind. Es kommen hinzu die 32., 37. und 47. sowjetische Kavalleriedivision, die nach dem Verlust des grössten Teils ihrer Pferde und der sonstigen Ausrüstung infanteristisch eingesetzt waren. Gleichfalls zu Fuss kämpften die 19., 23. und 41. Panzerdivision und die Panzerbrigade Nr. 147. Diese vier Panzerverbände hatten in den Kämpfen der ersten Septemberhälfte ihre Panzerkampfwagen verloren. Ihre Neuausstattung war den Sowjets nicht mehr möglich. Ausserdem wurde in dieser Schlacht 507 Luftlande-Brigaden vernichtet. Ein grosser gemischter Verband aus Resten anderer Divisionen vernichtet. Insgesamt kostete die Schlacht von Kiev von Sowjets also 53 Divisionen, zwei Brigaden und einen gemischten Verband.

Boykottaufruf gegen England

50.000 nationale Inder in Haft

Schanghai, 6. November

Auf einer Tagung in Schanghai hat die nationale indische Vereinigung in China beschlossen, das indische Volk zum Boykott der englischen Kriegsanstrengungen aufzurufen, die Aushebungen für die britische Armee sowie Arbeit in Munitionsfabriken abzulehnen und die indische Politik nicht zu zeichnen. Ausserdem wurde der Mahatma Gandhi ersucht, wirksamer gegen die Gefährdung der indischen Interessen vorzugehen. In der Entschliessung wird darauf hingewiesen, dass die Kriegsziele Englands rein imperialistische Natur seien und dass Indien daher keinerlei Hilfe an England zur Fortführung des Krieges gewähren solle. Des Weiteren wird daran erinnert, dass nicht weniger als 50.000 ansehnliche nationalistische Führer und Arbeiter in Indien von den Briten deshalb verhaftet worden seien, weil sie ihre Meinung zum europäischen Kriege geussert haben. Junge indische Bauern und Arbeiter seien zwangsweise zum britischen Militärdienst ausgehoben worden, um gegen mit Indien befreundete Mächte zu kämpfen. Die indische Politik sei gezwungen worden, zum Kriegsfonds beizusteuern und die Anzapfung der indischen Hilfsquellen habe zu einer erheblichen Vertiefung der Lebenshaltung in Indien geführt.

Verfügung im Generalgouvernement

Krakau, 6. November

Die Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht in der Regierung des Generalgouvernements wird in Lemberg unter deutscher Aufsicht Lehranstalten ins Leben rufen, in denen fremdsprachige Einwohner des Landes eine Ausbildung als praktische Ärzte, praktische Tierärzte und Landwirte erhalten. Später sollen auch Zahnärzte und Bauarbeiter herangebildet werden. Durch diese Massnahmen soll ein Nachwuchs herangezogen werden, der zur Durchführung grosser Aufgaben miteingesetzt werden kann, um so das anderweitig notwendige deutsche Personal zu entlasten.

Unbrauchbare MG's

New York, 6. November

Das USA-Kriegsministerium verurteilte die Zurückgabe von 5000 neuen Maschinengewehren an die Fabrikanen, da sich diese bei den Manövern als unbrauchbar herausstellten.



Die ersten Schneefälle in der Sowjetunion haben unsere Soldaten schon kennengelernt. Wenn kein Wasser da ist, dann geht es auch ohne Schnee.

Aufn.: PK Meyer-Sch

# Ostland

# Täglich sind Beamte unterwegs ...

## Der Kampf gegen Schleichhandel und Preistreiberei

Riga, 6. November

## Träume am Telefon

Ganz junge Leute eignen sich freilich nicht für jene Wohltat, gänzlich sorglos und guter Dinge auf dem Sofa zu liegen und nichts zu tun und nichts zu denken, sich nur auszurufen. Ganz jungen Leuten würde auch nicht widerfahren, was jenem Mann widerfuhr, der so mit der Welt zufrieden neben sich auf dem kleinen Tisch das Telefon unermüdlich klingeln hörte, ohne sich zu rühren. Pah, denkt er, lass mich in Ruh.

Es klingelt zum zweiten, zum dritten Mal. Langsam kehren die Sinne aus dem Nirwana zurück. Die Neugier erwacht. Vielleicht eine gute Nachricht, eine nette Einladung, eine sehnsüchtige Frauenstimme? Es schallt zum vierten und fünften Mal. Das muss ja ein ganz Halbsartiger sein! Beim sechsten Mal durchfährt ihn ein Schreck. Vielleicht ist etwas passiert? Der Hartnäckige läutet bereits zum neunten Mal. Wie eine junge sehr schöne Dame, die ihn einmal gesehen oder von ihm gehört hat, auf diesen Weg den Mut gefunden haben sollte, ihm ihre Sympathie mitzuteilen? Oder ob ein reicher Mann, der sein Ende nahen fühlte und keinen Erben hat, Schicksal spielen möchte und wahllos ihn, mit dem Finger in die Handtasche angelnd, herauszulassen hat?

Mit jedem Klingeln wächst ein neues Märchen aus seiner aufgescheuchten Phantasie heraus, immer tiefer verliert er sich in diesem zauberhaften Irrgarten, die Kraft seiner Phantasie ist stärker als die Urangst und die nächste Begrüßung, sich endlich Klarheit zu verschaffen. Längst ist es der Wirklichkeit verwehrt, mit diesen Träumen Schritt zu halten; unwahrscheinlich, dass sie nicht enttäuscht. Wahrscheinlich denkt er, jäh in den Alltag zurückfallend, als es plötzlich still bleibt im Zimmer, wärschließlich war es überhaupt nur eine falsche Verbindung.

Die Phantasie hat den Wachtaum wie einen Luftballon aufgeblasen, und plötzlich ist er zerstoßen, und ein Nichts ist übriggeblieben. Der Mann erhebt sich mit einem Ruck und denkt nach. Jetzt ärgert er sich. Vielleicht hätte er die nächsten Stunden wichtiger. Kurz entschlossen greift er zu einem Ruck bei seinem Freund Stefan an. Der weiss natürlich von nichts. Freundin und Kollege, Chef und Untergebener, Hauswirt und Nachbar, Stammkellner und der Laden an der Ecke, büssen nur bedauerndes Bedauern alle telefonischen Wichtigkeiten ab. Es bleibt also wirklich nur übrig: ein Fehlanruf oder ein absorderliches Abenteuer, auf jeden Fall etwas, was nie wiederkommt, was er nie erleben wird.

Ob man nun das Wunder beim Schopf fasst oder nicht, sein Zerber wird es wohl so oder so verleben. Aber hätte der Träumer zugepackt, hätte er am nächsten Ersten zwanzig Gestraiche weniger zu zahlen gehabt, "Straipporto" für einen Kleingläubigen ...

Die Preisüberwachungs des Gebietskommissars Riga-Stadt hat in letzter Zeit dem Schleichhandel und der Preistreiberei einen scharfen Kampf angesagt. Alltäglich sind die Beamten unterwegs, um die Kaufläden, Gasstätten und die Märkte aus genaueste zu kontrollieren und alle Vergehen zu ahnden. Ganz besonders wird hierbei gegen die jenen Personen vorgegangen, die bezugscheinpflichtige Waren ohne Marken abgeben oder erwerben. In solchen Fällen machen sich beide Teile strafällig.

Es sind schon mehrere Gaststätten und Kaufläden in den vergangenen Wochen zur Verantwortung gezogen worden, die von ihren Kunden zu hohe Preise genommen oder sich andere Vergehen gegen die Preisordnung haben zuschulden kommen lassen. Wenn es sich nur um geringfügige Verschulden handelte, würden die Unternehmen nur verwahrt. Bei ernstern Vergehen oder gar im Wiederholungsfall wird mit recht empfindlichen Geldstrafen belegt. Es werden aber noch strengere Strafen angewandt werden, falls diese Unternehmen noch immer weiter zum Schaden der Allgemeinheit die Preistreiberei und den Schleichhandel fortsetzen sollten. Es ist in diesen

Fällen sogar vorgesehen, diese Kaufläden oder Unternehmen zu schließen und deren Besitzern die KonzeSSION zu nehmen. Auch Verkäufe von Einzelpersonen, die bereits gebrauchte Gegenstände oder Kleidungsstücke einer zweiten Person verkaufen, unterliegen der allgemeinen Preisordnung.

Von der Tätigkeit und Arbeitsweise der Beamten, die im Kampf gegen die Preistreiberei und den Schleichhandel stehen, sei an dieser Stelle nur eine Begebenheit als Beispiel erwähnt, aus dem zu ersehen ist, welcher Schliche sich die Lebensmittelhändler bedienen, um ihre gehamsterte und verengten entzogene Ware zum möglichst grossem Gewinn auf dem Wege des Schleichhandels zu verkaufen.

Zwei Beamten der Preisüberwachungsstelle, die auf dem Markt Dienst taten, war ein junger Mensch aufgefallen, der von einem Händler ein Butterfass auf seine Schulter wuchtete und mit seiner Last einem anderen Mann entgegenkam. Nach dem Begleitschein der Molkeerei befragt, musste der Mann zugeben, einen solchen nicht zu haben. Er sei Gelegenheitsarbeiter und von einem fremden Herrn auf der Strasse zum Transport dieses Butterfasses auf den Markt geworben worden. Er habe

das Fass an einem bestimmten Stande abzuliefern.

Die Frau an dem bezeichneten Stande hatte die Szene aus einiger Entfernung beobachtet und konnte und lehnte natürlich den Empfang der Butter ab. Sie habe keine bestellt und wüsste nicht, wieso sie dieses Fass erhalten sollte. Hierauf liessen sich die Beamten zu dem Hause führen, an dem der Gelegenheitsarbeiter das Butterfass in Empfang genommen hat. Der junge Mensch führte die beiden zu einem Kaufladen, der einen vollkommen ordnungsgemässen Eindruck machte. Die Lebensmittel wurden nur auf Karten und in den vorchriftsmässigen Mengen verabfolgt. Die Beamten hatten jedoch Verdacht geschöpft. Bei einer Durchschau des Ladens wurden auch eine stättliche Menge von Lebensmitteln, Konserven, Tabakwaren und Spirituosen entdeckt, die von dem Kaufmann im Laufe der Zeit gehamstert worden waren und fortlaufend an gute Bekannte für einen gehörigen Ueberpreis verkauft wurden.

Aber nicht nur im Kaufladen selbst, sondern auch in der Privatwohnung und in deren Keller wurden ganz bedeutende Mengen von Waren beschlagnahmt und sichergestellt. Ein ähnliches Watenlager wurde kurz darauf bei einer nahen Verwandten des Kaufmanns aufgefunden. —

# Flug über wogendem Nebelmeer

## Erlebnis einer Luftreise von Königsberg nach Riga

Flüssigkeit, dass wir gestiegen sind.

Jetzt wird es ringumlichter und lichter, blendende Helle strömt durch die Nebelwälder, die sich unter uns aufzulösen beginnt. Nach dem plötzlich bricht der Himmel über uns auf, und wir stossen in den glanz erfüllten Raum durch. Hohe Wolken schweben rechts von Sonne durchleuchtet, während links ein dunzelliger Horizont sich abzeichnet. Unter uns aber breitet sich ein weissleuchtendes Meer, auf dem sich zahllose Lichter abzeichnen. Zieht solch ein Lichtloch unter uns herauf, so leuchtet darin die Farben des Spektrums auf, kreisrund glanz der „Regenbogen“ und mitten in diesem Kreise scheint ein dunkler Vogel zu schweben. Es ist der Schatten unserer Maschine, die sich ringsum über die waltenden Nebel streicht.

Lange brausen wir so dahin, die Wolkendecke unter uns will und nicht aufreissen. Völlig gleichmässig ist der Flug, kein merkliches Schaukeln und Schwanken. Wenn wir nach der Uhr sehen, können wir uns ausrechnen, dass wir bereits dicht am Ziel sein müssen.

Das Licht ändert die Maschine einmal den Kurs, und nun setzt das Brausen der Motoren plötzlich aus, und nieder geht es im Gleitflug. Schon tauchen wir in die Schwaden unter uns ein, erlischt das Licht des hohen Himmels. Grau und grau ist wieder alles ringsum, ein leuchtender Druck auf das Trommelteil macht sich bemerkbar, ein Zeichen, dass wir sehr schnell die Höhe gewechselt haben. Gespannt



Die Post wird verstaubt. Aufn. DZ-Berkis

sähen wir nach unten, da muss doch endlich die Erde sichtbar werden. Aber immer dunkler noch wird die Nebelwand, dann endlich reissen die Schwaden, Wald taucht auf und dann dichte Vegetation, ein Flussarm und noch einer. Nun ein breiter dunkler Strom: die Duna.

Noch eine scharfe Kehre und noch eine Niederfahrt, es geht jetzt, ein weites Feld taucht auf, heran braust in rasender Fahrt der Boden. Kaum merklich haben wir umgesetzt, ruht und selbstverständlich sicher. Mit leisem Motorbröhen geht es über den Platz, und dann rollt die Maschine langsam aus. Wir sind in Riga. Ein wunderbarer Flug ist viel zu schnell zuende.

L. S.

## Eröffnung einer Badeanstalt

Riga, 6. November

Die Badeanstalt von Dr. Kröger an der Laudstr. 18 wird nach Durchführung umfangreicher Ausbesserungsarbeiten wieder eröffnet und ist in Zukunft dem Publikum freitags von 14.00 Uhr ab und sonntags von 12.00 Uhr ab zugänglich. Ausser der Abteilung „Einzelbädern“ dem Römischen Bad, der Russischen Abteilung und dem Dampfbad, stehen dem Publikum auch zwei Schwimmbassins zur Verfügung.

Schwerfällig rollt die Maschine über den Flugplatz. Das Lied ihrer Motoren klingt noch gedämpft. Nun wendet sie langsam gegen den Wind, und aus dem leisen Dröhnen wird ein tiefes und dunkles Brausen. Noch hat sich der Apparat nicht vom Boden gelöst, aber immer schneller wird die Fahrt, geht nun in ein Gleiten über, ist Flug geworden.

Langsam sinkt der Boden zurück. Der Horizont weitet sich, und schon tauchen die Vorstädte Königsbergs in die Ferne unter. Äcker, Wiesen und Wälder gleiten unter uns hin, spielerhaft klein sind Häuser und Gehöfte geworden, winzig zieht ein Gespann eine schnurartige Strasse entlang. Es wird immer wieder neu, das köstliche Erlebnis des Schwebens. Ich lehne mich gemütlich in den bequemen Sitz zurück. Es ist derselbe, vorne in der kleinen Raucherkabine, denn ich schon von früheren Flügen her als besonders „aussichtsreich“ kenne.

Ruhig zieht die Maschine ihren Weg. Weder Sommers noch Winters kann ihr das Wetter etwas anhaben. Ein paar Möwen streichen unter uns her; eigenartig ist es, den Vogelflug einmal von oben her beobachten zu können. Etwas gelegentlich Felder breiten. Doch das soll vorerst auch das letzte an Bodensicht gewesen sein, denn dichter und dichter ziehen Nebelschwaden unter uns her, nehmen immer mehr Sicht fort, hüllen alles in Grau und Grau. Sogar das Dröhnen der Motoren klingt gedämpft und Feuchtigkeit rinnt über die Tragflächen.

Doch jetzt — wir spüren es deutlich — bäumt sich unser guter Vogel gegen die grauen Schwaden, heller und härter wird wieder das Lied der Motoren. Wir steigen. Wir steigen langsam und bedacht, aber unentwegt. Auf der kleinen Mattheische vorne an der Führerkabine werden freilich nicht Zahlen sichtbar, die uns die erreichte Höhe angeben, aber als ich meinen Fullhalter ergreife und vorsichtig aufschraube, merke ich an der ausströmenden dunklen

## Höchstpreise für Bier und Branniwein

### Neue Lebensmittelkarten für Reichsdeutsche

Der Reichskommissar veröffentlicht seine Bekanntmachungen, die die Höchstpreise für Bier und Trinkbranniweine festsetzen. Die neuen Preislisten für das Reichsdeutsche sind im Reichskommissariat des Reichsdeutschen in Lettland.

Der Generalkommissar gibt bekannt, dass die bisher an reichsdeutsche Zivilpersonen ausgegebenen Lebensmittelkarten am 15. November d. J., um 24 Uhr ihre Gültigkeit verlieren. Die neuen Lebensmittelkarten für reichsdeutsche Zivilpersonen können

ab 10. November d. J. gegen Rückgabe der alten in Riga in der Kartenausgabestelle, Kalkstrasse 7, und ausserhalb Rigas bei den zuständigen Reichskommissariaten in Empfang genommen werden.

Der Generalkommissar veröffentlicht ferner eine Anordnung über Abgabe von Bienehonig und eine Bekanntmachung über Entgelte für Benutzung von Wascherellen.

Den Inhalt dieser Bekanntmachungen bringen wir im Anzeigenteil.

## Spielplan der Rigauer Oper

Freitag, den 7. November „Der Troubadour“, Sonnabend, den 8. November Ballette: „Geist der Rose“, „Herbst“, „Nachtigall und Rose“, Sonntag, den 9. November „Der Götterkammerherr“, „Madame Butterfly“, um 18 Uhr „Aida“.

## Dalles-Theater in Riga

Freitag, den 7. November „Die lockende Flamme“, Sonnabend, Ausser der Bühne „Der Götterkammerherr“, Sonntag, den 9. November um 13 Uhr „Die Sewolle“, um 18 Uhr „Maia und Pajja“, Dienstag, den 11. November „Maia und Pajja“.

## Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendegruppe Ostland mit den Sendern „Molodni“, Göttingen und die lautest für Sonntag, den 10. November 1941 folgende: 5.00 Uhr Kameradschaftsdenkmal des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht, 6.15 Uhr Heitere Musik, 7.30 Uhr Politische Nachrichten, Anschlussend: Fröhlicher, 8.00 Uhr: Heitere Melodien, 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage, 12.45 Uhr: Mittagskonzert, 14.00

Uhr: Deutsche Nachrichten, 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtenbericht zum Mitschreiben für die Truppe, 15.30 Uhr: „Froh und heiter“, Ein lustiges Scherchen und Lied für unsere Kameraden in den Lazaretten. Leitung: Hermann Probst, 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten, 17.15 Uhr: Nachmittagsmusik, 18.30 Uhr: Scherchen und Lied für die deutsche Wehrmacht, 19.00 Uhr: Frontliebliche Anschlussend: Musik, 19.30 Uhr: Erläuterungen zum Wehrmachtbericht, 19.30 Uhr: Musik, 19.45 Uhr: Politische Zeitungen und Rundfunkschau, 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten, 20.30 Uhr: Heiterer Abend wieder Tanz und Liedes. Es wird mit dem Rhythmbaker und die Tanzkapelle des Rundfunks unter Leitung von Arnold Kornelius, 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten, 22.25 Uhr: Tanzmusik, 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

## Polizei-Konzert

Bei günstiger Witterung wird am Freitag, dem 8. November d. Jahres, in der Zeit von 10.30 bis 11.30 Uhr auf dem Platz vor der Rigauer Oper das Musikpolizei-Korps des Befehlshabers der Ordnungspolizei-Ostland ein Platzkonzert geben.

## Verdunkelung

von 17.02 Uhr bis 7.12 Uhr

## Rositten

### Bolschewistische Opfer ausgegraben

Auf dem Friedhof von Aglona im Kreise Rositten wurden jetzt aus einem Massengrab eine Anzahl von Leichen der von den Bolschewisten ermordeten Einwohner aus der Umgebung ausgegraben. Folgende Tote konnten identifiziert werden: Anna Ruppis, geb. 1887, ermordet am 2. Juli, Jahnus Ruppis, geb. 22. Juni 1912, ermordet am 2. Juli; Ludwig Masurs, geb. 1878, ermordet am 30. Juni; Peter Walaitis, geb. am 30. April 1919, ermordet am 1. Juli; Stanislaus Delwers, geb. 1920, ermordet am 1. Juli. Auf dem Friedhof in Bersgali in der Gemeinde Aglona wurde die Leiche des am 2. Juli von Bolschewisten ermordeten Ant. Kundschine ausgegraben.

## Rundschau

### Bezirksgericht arbeitet

In Dünaburg fand die feierliche Wiederaufnahme der Tätigkeit des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu der Feier war auch Gebietskommissar Schwung mit seinen näheren Mitarbeitern erschienen. In dem mit feierlichem festlich geschmückten Saal wurde der Gebietskommissar durch den Vorsitzenden des Bezirksgerichts, durch den Prokurator und durch weitere hohe Gerichtsbeamte begrusst. Der Vorsitzende K. Osolinski hielt die Eröffnungsrede. Der Gebietskommissar gab dann in einer Ansprache Hinweise für die kommende Arbeit.

## Mitau

### Krankenhaus für Kinder

In nächster Zeit wird in Mitau ein Kinderkrankenhaus eröffnet. Damit wird eine fühlbare Lücke im Gesundheitswesen nicht nur der Stadt Mitau sondern auch des Landes Semgallen geschlossen. Für die Zwecke dieses Krankenhauses ist das ehemalige jüdische Krankenhaus aussersehen. Es liegt in einem grossen Garten und ist dadurch besonders geeignet, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Hier sollen Kinder im Alter bis zu 12 Jahren Aufnahme finden, sofern sie nicht an ansteckenden Krankheiten leiden. Für diese Fälle steht nach wie vor die entsprechende Abteilung des I. Stadt Krankenhauses zur Verfügung. Auch das städtische Säuglingsheim erhält demnach bessere Räume. So geschieht vorseit der zuständigen Stellen alles, um ein gesundes, zukunftsreiches Geschlecht aufzuwachen zu lassen.

## Wina

### Bestrafte Spekulation

Vom Bürgermeister der Stadt Wina wurden dieser Tage 48 Leute mit einer Geldstrafe von 10 bis 50 Reichsmark bzw. mit Haft von 14 bis 30 Tagen bestraft, weil sie Lebensmittel und andere lebensnotwendige Gegenstände zu überhöhten Preisen verkauft hatten.

## Zwei missglückte Seitenprünge

Eine tragikomische Geschichte hat sich in Wina ereignet. Ein Fraulein Anna hat sich mit einem Ehemann einen vergnügten Abend gemacht. Plötzlich tauchte die Ehefrau auf, die offenbar von dem Seitensprung ihres Ehemannes erfahren hatte, und bereitete dem vergnügten Abend ein jähes Ende. Um der zornbraunten Ehefrau zu entgehen, hat Fraulein Anna einen „Seitensprung“, in dem sie durch das Fenster des ersten Stockes hinaussprang. Dabei brach sie sich einen Unterschenkel und musste in eine Unfallstation gebracht werden.

## Erlebt und aufgeschrieben

# Ein Brief — kurz und bündig

Gedanken und Ereignisse, die wir erzählend wiedergeben, kann ein kleines Gedicht adeln und verklären. Wir in nichtener Suchlichkeit ersuchen, strahlt nun im Zauber dichterischer Glanzes, was irdisch war, umkleidet jetzt die goldene Form der Phantasie, geboren aus einer Schau, die den Himmel offen sieht.

Ein kleines Erlebnis während meines Urlaubs herangezogen, das auch ein Kind seine tierischen Gefühle in kindlichen Reimen aussprechen kann. In einem Gespräch erlebte ich wie ein kleines Mädchen sich selber half, wo alle Erwachsenen wehrlos machtlich verzagt hatten. Sie kam zu ihrer Mutter gebeten, die hinter dem Laderisch bediente, und erklärte outgeregt: „Ich schreibe jetzt dem Vati einen Brief.“ „Tu das“, sagte die Mutter, „und trage ihn, wenn er Urlaub bekommt.“ „So ein kleines Mädchen und schreibt schon einen richtigen Brief“, wunderte sich eine Frau und war tief gerührt über solche Kunst und solchen Eifer.

Nach einer Weile erschien das kleine Mädchen wieder hinter dem Ladentisch, rot vor Aufregung, mit tintenbespritzten Fingern und einem Klecks, der mitten auf der Nasen-

spitze sass. Sie hielt ein Blatt aus ihrem Schreibheft in der Hand, das lenkte sie die Mutter und wartete gespannt auf ihr Urteil.

„Das sind ja bloss zwei Zeilen“, rief die Mutter ein wenig enttäuscht, „das ist zu wenig für einen Soldaten!“

Aber das kleine Mädchen strahlte ihren Kleinglauben und trompetete mit Stimm: „Es ist aber ein Gedicht!“

„Ein Gedicht!“, schrie der ganze Laden und alle Kunden schlugen die Hände zusammen. Das kleine Mädchen hat wahrhaftig ein Gedicht geschrieben! Und wie eine Hühnerchen sich hinter der Futterkassell dramal, so rüchten alle Frauen zusammen und lasen begierig die beiden Zeilen, die kurz und bündig Wunsch und Witz des kleinen Mädchens offenbarten:

Vat, komme bald,  
Sonst wird der Kalleck kalt!

K. K.



Ostseeraum

Sorgen haben die Leute

Sie muet wie ein Schildbürgerstreich an, diese kleine Begebenheit, die trotzdem die Hauptstadt eines Königreiches im Norden Europas in Atem zu halten vermochte und einen nicht unbeachtlichen Sturm im Wasserlass verursacht hat.

Ort der Handlung: Stockholm. Hauptdarsteller: besagter junger Buchhändler. Weitere Mitwirkende: die Polizei, die Stadtväter, eine Menge Volk und — die unvermeidlichen Juden.

Der junge Buchhändler, dem das aufdringliche und anmassende Treiben der Kinder Israels über die Hutschnur ging, brachte kürzlich, als Zeichen des Protestes und als mögliche Antrengung für andere, an seiner Ladentür ein Schild an, auf dem zu lesen stand „Juden und Halbjuden haben keinen Zutritt“.

Braucht es noch betont zu werden, dass die Juden und ihre Freunde in der schwedischen Hauptstadt in helle Aufregung gerieten und sofort Veranlassungen, dass gegen den Buchhändler polizeilich eingeschritten werde.

Um es den gekränkten Judenkreisen aber irgend rechtzumachen, ließ die Polizei die schwedischen Hauptstadt ein anderes Verbot heraus: sie liess die Strasse, in der der Buchladen liegt, die von starken Aufgehoben bewacht wurde, eine zeitlang unbesuchbar und gestaltete dadurch einigen bezahlten Elementen in der Nacht auf ein demokratisches Manier, das Schaulenster mit brauner Farbe zu bemalen.

Diese Massnahme war, gleich wie die unzähligen ähnlichen Aulorderungen das Schild zu entfernen ohne Erfolg. Neben dem grossen ersten Schild konnte man aber nach einigen Tagen ein kleineres lesen: „Das Oberbürgermeisteramt verständigt mich davon, dass ich eine Geldstrafe von 50 Kronen zu zahlen und das Schild „Juden und Halbjuden haben keinen Zutritt“ zu entfernen habe.“

Damit wird sich, wie das im jüdischen Verlag Bonnier erscheinende Blatt „Dagens Nyheter“ meldet, die Geldbusse erhöhen; aber, so stellt das Blatt betriibt fest, ist damit der Polizei noch immer keine gesetzliche Unterlage gegeben, das Schild zu entfernen. Nun, wo die Juden und ihre Freunde erkennen mussten, dass die Polizei ihnen nicht helfen könne, trieben sie in den Zeitungen den Aufruf immer weiter und erreichten, dass sich die Stadtverwaltung mit diesem Fall beschlätigt.

Wir verstehen in Stockholm braucht bloss einen Juden ein Haar gekrümmt zu werden, dann — Wir verstehen früher die grossen schwedisch hochselbstigen Tendenzmeldungen in schwedischen Blättern zu finden sind.

Dänemarks nationale Erneuerung

Stabschef Juul über Aufgaben und Ziele der dänischen SA

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Kopenhagen, 6. November. Unser Kopenhagener F.M.-Mitarbeiter wurde vom Stabschef des dänischen SA, Axel Juul, zu einer Unterredung empfangen, in deren Verlauf der Stabschef Aufgaben und Ziele der Dänischen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und deren Sturmabteilung schilderte.

In zwei schönen Gebäuden in einem Stadtviertel von Kopenhagen hat die D.N.S.A.P. (Dänische Nationalsozialistische Arbeiterpartei) ihr Hauptquartier aufgeschlagen. In den vielen Räumen im den nationalsozialistischen Gedanken in Dänemark zu verbreiten. In einem dieser Räume arbeitet der Stabschef der dänischen SA, Axel Juul, der einer der ältesten dänischen Familien entstammt.

Ich fragte Axel Juul: „Wie entstand die dänische SA?“ „Ursprünglich sollte der Parteiführer keine SA und dachte wohl, sie sei in Dänemark nicht notwendig. Aber wie es in Deutschland ging, so

war es auch bei uns. Unsere Versammlungen wurden einmal über das andere von marxistischen Gesindel gestört, unsere Parteigenossen belästigt, wenn sie die Kundgebungen verliessen. So wurden wir also gezwungen, unsere „Sturm-Abteilung“ zu bilden. Es dauerte auch nicht lange, bis die Unruhstifter sich darüber klar wurden, dass es gegen unsere SA nur geringe Chancen hatten, und in den letzten Jahren sind unsere Versammlungen so ziemlich ungestört geblieben.“

„Welche Aufgaben hat die SA in Dänemark?“

„Die SA bildet eine besondere Formation innerhalb der Partei mit der Aufgabe, durch Disziplin und sportliche Übungen die Jugend zu Charakter und Pflichtbewusstsein zu erziehen, damit sie bereit ist, sich jederzeit für Führer, Volk und Vaterland einzusetzen. Die Parole der SA heisst: Kameradschaft und Pflicht! Wir wollen aber nicht nur den Körper ausbilden, sondern die Jungen werden auch politisch geschult. Erst durch

den Willen empfinden wir Pflicht, Verantwortung und Ehre, das Bewusstsein, dänische Männer unseres nördlichen Stammes zu sein. Deshalb stehen heute viele hundert unserer SA-Männer mit im aktiven Kampf gegen den bolschewistischen Weltleid, entweder im Regiment „Nordland“ oder im Freikorps „Danmark“. Von den Freiwilligen sind allein 38% SA-Führer. In den Arbeitslagern der D.N.S.A.P. sind ausserdem über 600 SA-Männer beschäftigt. Das bedeutet jedoch, dass wir unsere SA von Grund auf wieder aufbauen müssen, um den Kampf an der Heimfront aufnehmen zu können.“

„Was bedeutet die Buchstaben SA?“

„Ursprünglich hiess die Formation „Sturm-Abteilung“. Da militärische Formationen innerhalb der politischen Parteien aber verboten waren, wurde die SA in „Sport-Abteilung“ umgetauft. Als jedoch der Krieg gegen den Bolschewismus am 22. Juni 1941 losbrach, erliess Dr. Clausen den Befehl, aus der Sport-Abteilung wieder eine Sturm-Abteilung zu machen.“

„Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft der dänischen SA?“

„Erstens wünsche ich eine starke SA, damit unsere Kameraden, die im Osten für uns kämpfen, bei ihrer Rückkehr eine grosse und starke Partei vorfinden werden. Und ferner wünsche ich ein gutes Verständnis im germanischen Europa, damit Dänemark nach dem Kriege seinen Platz der germanischen Gemeinschaft finden wird.“

Auch gegen den Willen der USA

Die finnische Presse weist entrüstet den Einmischungsversuch zurück

Helsinki, 6. November

Die anmassende Erklärung Staatssekretärs Hull hat in Finnland beifälligerweise einen Sturm der Entrüstung entfacht. Diese bislang im internationalen Verkehr ohne Beispiel dastehende Einmischung in die Angelegenheiten der finnischen Völkerkämpft in der Warnung Hulls, dass Finnland seine militärischen Operationen gegen die Sowjetunion selbst einstellen müsse, wenn es wünsche, sich die Freundschaft der USA zu erhalten.

Die finnische Morgenpresse behandelt in ihren Leitartikeln diesen neuen Einmischungsakt der Kriegstreiber in Washington. Die Blätter erklären, dass die jetzigen Forderungen der USA von der Sowjetunion inspiriert seien, weil die Sowjets die Murmansk-Bahn für die englisch-amerikanische Transporte benötigen und die sowjetischen Truppen von der Bindung an der langen finnischen Front lösen wollen.

Die Pressestimmen bringen weiterhin zum Ausdruck, dass ja niemals, solange die USA noch formell ein neutrales Land sei, irgendwelche finnische Massnahmen an der Ostgrenze in Widerstreit mit den Interessen der Vereinigten Staaten stehen könnten. Wenn durch den finnische Verteidigungskampf eine der Hauptstrecken der amerikanischen Zufuhrmöglichkeiten nach der Sowjetunion behindert seien, so sei es doch geradezu absurd zu behaupten, dass dieser Umstand die Sicherheit Amerikas schwäche.

„Uusi Suomi“ stellt fest, dass Finnland im Winterkrieg, als es in schwächerer Stellung gegen den sowjetischen Angreifer stand, das Mitgefühl der Welt erregte. Nun aber, wo Finnland unter günstigen Vorzeichen gegen die Sowjetunion kämpfe, sei das Gegenteil eingetreten. Diese Haltung Finnland gegenüber werde aber nicht

die geringste Änderung herbeiführen. Das Volk, von der Richtigkeit und Unerlässlichkeit des Weges, den es Unerteilt, überzeugt, werde ihn in gutem Gewissen fortsetzen.

Finlands historische Aufgabe

Helsinki, 6. November

Der finnische Staatspräsident Ryti gewährte dem Mitarbeiter der „North American Newspaper Alliance“ eine Unterredung, in der er Finnlands Stellung im europäischen Kampfe gegen die Sowjetunion umriss. Staatspräsident Ryti wies darauf hin, dass die Finnen unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Mannerheim an einer 460 Meilen langen Front gegen den bolschewistischen Angreifer kämpften. Trotz schwerer Opfer gabe es für Finnland nur einen Weg und ein Ziel: diesen Krieg siegreich zu beenden; denn Finnland sei an der historischen und politischen Ordnung seines Landes interessiert. Der finnische Vormarsch werde von den Deutschen und Sicherheitsberatern des Staates bestimmt. Im Hinblick auf die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika erklärte der Staatspräsident, die USA müssten sich dessen bewusst sein, dass die Sowjets Finnland mehrfach angegriffen hätten. Es sei nur zu natürlich und entspränge den primitivsten Anforderungen, dass Finnland sich so gut wie möglich zu verteidigen suche.

„Lotta-Svärd“-Führerin ausgezeichnet

Stockholm, 6. November

König Gustav von Schweden verlieh der Führerin der finnischen Frauenerorganisation „Lotta-Svärd“ die goldene Königsmedaille. Mit dieser Auszeichnung erhielt das Wirken von Frau Lotta Luukkonen erste Anerkennung.

Für die Weltrevolution

Wozu das Offensivheer der Sowjets dienen sollte

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Stockholm, 6. November

Ein schwedischer Militärachverständiger, Oberst Bergelin, kommt in einer ausführlichen Übersicht über die Kriegslage im Osten in einer schwedischen Zeitung zu der Feststellung: Aus den gewaltigen Sowjet-Verlusten an Mannschaften und Material geht hervor, über welche gigantische Kriegsmacht die Sowjetunion im Juni dieses Jahres verfügt hat. Diese Verluste sind durch eine ausgebildete und in ausserordentlichem Umfang mit Offensiv-Waffen versehen, für die eine besondere Kriegsinstrumente begründet worden war.“

Der schwedische Sachverständige stellt die Frage, welche Absichten die Sowjetunion mit der Offensiv dieser Kriegsmacht verfolgt habe und verweist auf die alten sowjetischen Kriegsgesetze von 1920, in denen angedeutet werde, dass alle Kriegsmittel für die kommende Weltrevolution eingesetzt werden müssten. Ihr gemeinsames Ziel sei es, so führt er fort, sei für diese Mission der Sowjetunion erzo-gen worden, auch wenn man heute von „Verteidigung des Vaterlandes“ spreche. Die Weltrevolution sei das Ziel gewesen.

Oberst Bergelin wirft dann die Frage auf, was eine „Verringerung Finnlands durch die Fortsetzung des Winterkrieges für eine offene Kriegs-

Dienstzeit in Schweden wird verlängert

Stockholm, 6. November

Verteidigungsminister Skoold hat im Namen der Regierung dem Reichstag einen Gesetzesvorschlag über ein neues Wehrpflichtgesetz vorgelegt, das vor allem eine Verlängerung der Dienstpflichtzeit vorsieht.

Die Presse bringt die Meldung über diesen Vorschlag in Extraausgaben. Das Gesetz soll am 1. Januar in Kraft treten können, sofern nicht die Regierung den Zeitpunkt aufschiebt. Die Dienstzeit soll für den Hauptteil der Wehrpflichtigen auf 450 Tage, eingeteilt in 360 Tage bei der ersten Einberufung und je 30 Tage bei den zwei Wiederholungsurlauben und einer Nachausbildungslauf festgesetzt werden. Über die Offiziers- und Unteroffiziersausbildung werden Wehrpflichtige künftig unabhängig von Schulabschlüssen oder ähnlichen Prüfungen herangezogen.

Finnisch-ungarischer Telegrammwechsel

Gemeinsam an der Seite Deutschlands

Budapest, 6. November

Das finnische Parlament hat an das ungarische Abgeordnetenhaus in Er-wartung der freundlichen Glückwünsche, die die Abgeordnetenhaus an Finnland richtete, ein Telegramm geschickt, in dem es heisst: Das finnische Volk sei stolz, heute mit dem ungarischen Volk an der Seite des grossen deutschen Nachbarn für seine Feindkämpfe gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu können. Die gemeinsamen Aufgaben werde die beiden verwandten Nationen nur noch näher bringen.

Finnische Literatur

Die finnische Literatur hat bedeutende Kräfte aufzuweisen. Obwohl die finnische Sprache einst nicht die offizielle Sprache war, war sie doch überaus fein entwickelt und ausdrucksreich und lässt sich in einzelnen literarischen Denkmälern bis in das frühe Mittelalter zurückverfolgen. Das nationale Bewusstsein, für das schon früher die grossen schwedisch schreibenden Dichter Finnlands einen Ausdruck gefunden hatten, kam in vielfachen, reichen Formen später dann bei den finnisch schreibenden zum Vorschein.

Im folgenden sollen einige Züge der neuesten finnischen Literatur aufgezeigt werden. Unter den noch heute lebenden Schriftstellern hat eine Gruppe mit ihren Anfängen noch in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts zu-zurück. Zu ihr gehören die weiblichen Vertreter des Schrifttums: Maila Talvio, Maria Jotuni und Aino Kallias. Weiter gehört zu diesem Kreis Ilmarinen Kianto, der sein Bestes in einigen vorzüglich realistischen Schilderungen des Volkslebens gegeben hat. Der vor zwei Jahren verstorbene Votter Kilp überraschte das literarische Publikum 1930 mit einer Reihe von glänzend geschriebenen Novellen aus dem südwestfinnischen Inselgebiet. Im Anfang seines Schaffens um die Jahrhundertwende zeigte er typisch für den Nordosten und einem fast unbereitenden Aesthetismus. Von den älteren noch lebenden und schaffenden

den Lyrikern missten O. Manninen und V. A. Koskinen genannt werden. Der erstere ist ein Meister des knappen und treffenden, stimmungsvollen Ausdrucks (was auch seinen genialen Nachdichtungen von Homer wie von Goethes Faust I und II und Goethes Gedichten den künstlerischen, bleibenden Wert verleiht), während der andere eine vielseitige humanistische Lebensart und eine Neigung für die klassischen Formen in seiner geistig beherrschten und klaren Dichtung zeigt. Eine Lyrikerin, L. Onerva, hat ihr Bestes als Sacherse-see gegeben und hat allem Anschein nach einen gewissen Erfolg bei den Genossen erlangt. Diesem (Tulen-kantaja) von 1920 ausübte.

Die „Tulen-kantaja“ umschliesst einen Freundeskreis junger Schriftsteller, die sich um eine „Tulen-kantaja“ genannte Zeitschrift sammelten. Diese Gruppe hat sich die Pflege eines ungedruckten „Tulen-kantaja“ zur Aufgabe gesetzt. Der hervorragendste Lyriker unter ihnen war der jung verstorbene Uno Kailas, der in seiner Schaffenszeit einen geradezu unheimlich anmutenden Entwicklungsverlauf genommen hat. Er besitzt eine vollkommene Meisterschaft in der Form und einen tiefgründigen Zug zur innerlichen Reichte. Der produktive und vielseitige Mikka Waltari, als auch Kritiker und Dichter bekannte Lauri Wiljanen, der Essayist Olavi Paavolainen, der feinsinnige Schriftsteller und schöpferische Theatremann Arvi Kivimäa, der katholische Erzähler Eino Vuolteen, mögen noch als Vertreter dieser Gruppe erwähnt werden. Einige von ihnen sind auch mit ihren Werken in Deutschland bekannt geworden. Als

Gesamtheit der jüngsten Zeit besonders die Pflege der Lyrik hervor.

F. E. Sillanpää und einige andere Schriftsteller seines Alters waren zu der Zeit, als die neuen Tendenzen und Namen an die Öffentlichkeit traten, schon anerkannte Persönlichkeiten. Der Beginn Sillanpääs fällt in die Zeit des Weltkrieges, in das Jahr 1916, und schon 1919 trat er als Verfasser seines ersten Meisterwerkes, „Das fromme Elend“ hervor. Dem Alter nach steht Sillanpää dem eigenartigen österöthnischen Erzähler Heikki Toppila nahe, der tief in das Magische der finnischen Volksseele eingedrungen ist. Herber gegen den Lyriker Eero Tuomi, der die dramatische Schriftsteller Lauri Haarla. Friedrich Ege

Kulturnotizen

Wissenschaft

Der Führer hat dem Direktor des schlesischen Kohlenforschungsinstituts der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für Förderung der Wissenschaften, Professor Dr. Fritz Hoffmann, aus Anlass der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Erforschung des synthetischen Gummis die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Gleichzeitig hat der Führer dem Jubilär in einem herzlich gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Bildende Kunst

In Heidelberg wurde wiederum wie nun schon seit Jahren die grosse Herbstausstellung „Deutsche

Malerei der Gegenwart“ eröffnet. Die Ausstellung, auf der 90 Künstler aller Gauen mit fast 240 Arbeiten vertreten sind, gibt einen guten Überblick über das neue deutsche Kunstschaffen.

Im Kronungssaal des Königsberger Schlosses wurde eine Ausstellung mit Gemälden des im Alter von 30 Jahren vor Real gefallenen Meisterschülers der Kunstakademie, Heinrich Bromm, eröffnet. Bromm war eine der stärksten Begabungen des ostpreussischen Nachwuchses.

In Prag wurde dieser Tage eine Ausstellung mit Werken des bekannten deutschen Bildhauers Fritz Klimsch eröffnet.

Generalhausinspektor Prof. Speer wird am 8. November in Lissabon eine neue deutsche Architekturausstellung eröffnen.

Musik

Beim dritten Symphoniekonzert des Württembergischen Staatstheaters in der Stuttgarter Liederhalle brachte Herbert Albert die „Japanische Festmusik“ von Richard Strauss, die bisher nur in Tokio als Huldigung für den Tennō — zu 2600-Jahrestag des Kaiserreiches Japan — und einmal im Grossdeutschen Rundfunk beim Staatsbesuch des japanischen Außenministers in Berlin erklingen ist, zur ersten Konzertaufführung in Europa.

Auf eine Einladung des General-kommandos der GIL unternimmt eine Konzertreise nach Italien.

Das preussische Staatsministerium hat auf Vorschlag der preussischen Akademie der Künste dem Königsberger Komponisten Otto Besch den staatlichen Ehrensold bewilligt. Otto

Besch ist führend im ostpreussischen Musikleben und hat auch im Reich viele Anerkennung gefunden.

Schauspiel

In Graz wurde das Drama „Hammer der Kirche“ von Viktor Waratz aufgeführt. Das Drama schildert den Kampf des Hohenstaufen Kaiser Friedrich II. gegen den Papst Innocenz IV.

Im Laufe der letzten Monate haben mehrere niederdeutsche Bühnen erfolgreiche Gastspielreisen in die Niederlande unternommen. Gespielt wurden ausschliesslich plattdeutsches Stücke, die bei holländischen Zuhörern regen Beifall fanden.

Film

Die griechischen Lichtspielhäuser zeigen in der letzten Zeit fast ausschliesslich deutsche Filme. Besonders erfolgreich waren in Reise nach Tilsit. „Der singende Tor“, und „Eine kleine Nachtmusik“.

In den Niederlanden wird zurzeit eine Reihe von Kulturfilmen hergestellt, die friesische Volkskunst zum Inhalt haben. Auch über friesische Bibliotheken, Dichter und Städte sind Kulturfilme in Vorbereitung.

Ausstellungen

Im Haager Städtischen Museum wurde die Ausstellung „Ewig lebende Zeichen“ eröffnet. Die Ausstellung gibt in einer Reihe ausgearbeiteter Photographien und an Hand vieler Zeichnungen Gegenstände einen Überblick über die alten Symbole, die seit Jahrhunderten im Volke gebräuchlich sind. Zweck dieser Ausstellung ist es, dem niederländischen Volke seine alten germanischen Runen zu zeigen.

# LINCKE

## Der Vater der Berliner Operette

VON HANS RODATZ

Um die Jahrhundertwende schien die Vorherrschaft der Wiener Operette unbestritten. Zwar wollte ihr grosses Dreigestirn Suppé, Millocker und vor allem Johann Strauss nicht mehr unter den Lebenden, aber deren Werke und die Schöplungen ihrer Epigonen gaben der heiteren Musik weiterhin Ziel und Richtung. Und was mischten sich in die von den Donau kommenden Walzermelodien und Heurigenlieder plötzlich neue Töne. Rhythmen, nicht weniger schlagkräftig und einwirklich als die Wiener Musik erklangen. Von der spreche reuelen kernen diese neuen Melodien, die ein scharf zugespitzter 3/4-Takt-Pragung und dann wieder in flotten schwingvollen Walzertempo den Ursprung der Berliner Luft nicht verlegneten. Es gab plötzlich neben der Wiener auch eine Berliner Operette, und ihr eigentlicher Schöpfer, ein Mann, dessen Märsche, Tänze, Lieder heute alle Welt kennt, ist Paul Lincke.

Am 7. November 1866 in Berlin geboren, ist Paul Lincke gewissermassen der rissikalische Deuter des Berlinerturns in seiner Mischung von reueler Frische, gesundem Humor und häufig hinter einem Witzwort versteckter innerer Weichheit geworden. Schon frühzeitig wurde er unter dem Einfluss einer zärtlich geliebten Mutter (den Vater verlor er schon in den ersten Jahren in richtiger Erkenntnis seiner ureigensten Bestimmung zu einem tüchtigen Orchestermeister herangebildet, und mit zwanzig Jahren leitete der Jüngling bereits kleinere Tanz-



und Unterhaltungskapellen, in deren Programm seine eigenen ersten Kompositionen nicht fehlten. Von diesen Jugendwerken ist der heutigen Generation nicht mehr allzuviel bekannt; die Aleren unter uns aber entsinnen sich noch der flotten „Miana“, „Palka des „Gustav“, Rheinländers und vor allem der beiden Lieder, die Paul Linckes Namen zuerst weithin bekannt machten: „Die Ballhausanna“ und die von Paula Menotti in ihr Repertoir aufgenommene, zum grossen Schluger gewordene „Gigerkönigin“. Der musikalische Entzug Paul Linckes strebte indessen nach höheren Zielen. Durch die Erfolge erregte, die namentlich seine für den Humoristen Robert Steidl vertonten Couplets fanden, wandte er sich in der Mitte der 90er Jahre der Komposition von kleinen Posen und Ballettskizzen zu, um zu tunen vor allem „Ein Abenteuer im Harem“ durch seine heute noch gesungenen Lieder „Ach Schaffner, lieber Schaffner“ und „Meine Vaterstadt Berlin“ grossen Anklang fand. Der erste grosse Operettenfolg kam 1897 mit „Venus-Erde“, der musikalische Entzug Paul Linckes hier zeigen sich die charakteristischsten Merkmale der Linckeschen Musik: leichtflüssige Melodik und Singbarkeit, verbunden mit eindringlichem Tempo und geschickter Orchestrierung.

Zwei Jahre später folgte „Frau Luna“, wohl von allen Operetten „Luna“ die heksamteste und volkstümlichste. Und in der Tat ist ein ungewöhnlicher Melodienzauber über dieser Partitur ausgebreitet. Wir finden u. a. die wiegenden Walzerrhythmen des „O Theophil“ und „Lose“, die heikeln Marschweise „Lass den Kopf nicht hängen“ und den Schutzmannsmarsch, ferner das von echter, nicht geheuchelter Sentimentalität erfüllte Lied „Schlüssel, die im Monde liegen“, das heuristische „Leise Lied“ und das einschmeichelnde „Wenn ich die Sonne schlafen höre“. Die „Luna“ erregte in wenigen Jahren eine erfolgreiche Neubearbeitung, bei der die Musik zu der 1904 entstandenen heurischen „Berliner Luft“ mitverwandelt wurde, und das neuerdings in der Bearbeitung als Film die Unversuschlichkeit seiner Melodien erneuten Erfolg wie „Luna“ erzielte. Die Operette „Im Feich“ des Indras, aus der das schlechte „Es war einmal direkt zum Volkslied geworden ist. Auch diese Operette ist unlangst neu bearbeitet und durch die Musik der Posaunen- und Trommeln herbeigeführt worden. Von den weiteren Werken Linckes, der in Bolten-Bückers einen ihm be-



Winterlandschaft mit Ruine Eldena

Gemälde von Caspar David Friedrich

Aufn.: Scherl

sonders genehmen Librettisten gefunden hatte, seien noch „Lysistrata“ mit dem bekannten „Glühwürmchen-Idyll“, „Narkris Hochzeit“ (mit dem wiegenden „Friedy-Walzer und dem bekannten „Ob du mich liebst“) und „Prinzess Rosine“ erwähnt. Aus letzterer Operette hat das Lied „Rosen, Tulpen, Neiken“ besonderen Anklang gefunden.

Alle diese Operetten Linckes wurzeln trotz ihres oft exotischen Milieus durchaus im Berliner Volksleben, es ist „Berlin, wie es weint und lacht“, das aus diesen Melodien zu uns spricht. Waren die vorgenannten Werke zumeist im Berliner Apollotheater zur Erstaufführung gelangt, so wurde Lincke später der Hauskomponist des Thalia-Theaters. Hier erfreute sich Berlin an der musikalischen Illustration von Posen, zu denen, ausser der schon erwähnten „Bis früh um Fünf“ noch „Eine lustige Doppel- ehe“, „Hochparterre links“ und „Wem die Bombe platzt“ gehören. Auch zu zwei grossen Jahresrevuen des Berliner Metropoltheaters („Donnerwetter-

ladellos“ und „Halloh“) hat Lincke 1908 und 1909 die Musik geliefert. Die Stücke „Lieder der Liebesnacht“, „Im Walzerhaus“ und „Am Bosporus“ gehören heute noch zum eisernen Bestand aller Unterhaltungskapellen.

Mit der Operette „Grigri“ 1910 beginnt eine neue Epoche im Schaffen Paul Linckes. Hier wird die Musik zur mitlaufenden, gleichberechtigten Trägerin der Handlung gemacht, und die leibige Instrumentierung, namentlich der Walzermotive, zeigt gegenüber den früheren Werken einen grossen Fortschritt. Das Gleiche gilt von den späteren Operetten „Casanova“ und namentlich von dem im Vorjahre zur Aufführung gelangten „Liebes- tanz“. Die Melodienlinie quillt unerschöpflich und in der Behandlung des Orchesters zeigt sich die Kunst einer in langen Jahrzehnten erworbenen Praxis.

Es ist überhaupt etwas Eigenes um Paul Linckes Musik. Man erkennt sie eigentlich sofort bei den ersten Takten und ist immer wieder als bald beeindruckt von der Erfindungs- und

den vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des Komponisten. Mag es sich um flotte Märsche (es sei z. B. „Märkische Heide“ erinnert), um Charakterstücke wie „Siamesische Wäch- parade“ und „Amina“ oder um lyrisch gehaltenen Walzer- und Frühlings, wie bei „So la bella“, „Capri“ und des entzückenden kleinen Walzermelodie „In der Sperlingsgasse“.

Wenn der heute 75jährige auf sein Leben zurückblickt, so darf er es mit dem befriedigten Bewusstsein tun, seiner Vaterstadt Berlin ein Denkmal höherer Kunst gesetzt und ganzen Generationen Freude und Frohsinn gegeben zu haben. Und wenn man ihn fragt, welches der Hauptantrieb bei seinem Schaffen gewesen ist, so wird er vielleicht lächelnd sagen: „Das ist die Berliner Luft, Luft, Luft...“

# Auf der Strasse nach Osten

VON MARTIN RASCHKE

Saurier

Die Strasse wird nicht mehr von Bäumen begleitet, auf und ab schwingt das gelbe Staubband durch das dun- ge Land, über dem von Wolken umschirmt mit Unerbittlichkeit die Sonne herrscht. Vor einer Holzbrücke, die keine grosse Belastung verträgt, müssen wir unsere ohnehin qualvoll- langsame Fahrt stoppen. Wie alle Gewässer dieser Landschaft frass sich der Fluss tief in das lockere Erdreich ein, an dessen Grund er nun durch krautreiches Sumpfland sich zwischen vielerlei Sandbänken erheit.

Haler und Korn teilen sich in die ansteigenden Hänge, über die feindliche Panzer ihre waltenden Spuren ziehen, die uns für Augenblicke wie die von Vorwärtigen anmuten. Zur Linken finden wir zwei dieser Eisen- saurier, die wie alle Massige be- sonders leicht verletzbar scheinen, im Wasser des Grundes, ohne das sie es nennenswert stauen. Die Aussteige- lichen sind geöffnet und zaubern noch vor das Gesicht des mit Einbildungs- kraft Begabten das Bild der Flucht ihrer Besatzung. Tief müssen sich in diesen letzten Sekunden die Nase und die Ketten in den Sandschlamm gewühlt haben, wie sich ja auch ein Sterbender an der Erde festzuklam- mern trachtet und Buschel Gras er- fasst, als wäre darin Halt.

Auf der rechten Seite der Brücke aber wurde der heiderrstis vorgrä- bende Angriff offenbar durch Eisen- bomben unterbrochen, deren Wirkung noch durch die Entzündung der Pan- zermunition verstärkt worden sein muss, denn die Teile des zerlegten Eisenwagens liegen weit verstreut im Sumpfland, jeder einzelne zu schwer, als dass ein Mann ihn anheben könnte. Der Anblick dieser bestürzenden Ver- wüstung des deutschen Angriffes muss die Besatzung eines vierten Giganten zur Flucht veranlasst haben. Wir lesen im Gras, wie er seine vorwärtsstur- mende Fahrt abbrach und wendete, um sich gleich darauf, von zahlreichen Schüssen getroffen, in den Sumpf zu graben.

# Der Erzketter

VON PETER AUMILLER

Als Kaulbach auf der Höhe seines freilich zeitbedingten Ruhmes stand und an den Riesenhildern für die Wände des Neuen Museums in Berlin arbeitete, da wurde er in seinem Münchener Atelier von einem Herrn besucht, dessen Wesen und Gebahren ihm keineswegs zusagte. Er hantierte deshalb auch weiter an der Staffelei, auf der gerade der Karton zum Reformationsbild in Arbeit war, ohne des Gastes zu achten. Der hielt sich zunächst zurückhaltend eine Weile im Hintergrunde, dann aber, da Kaulbach noch immer keine Anstalten zur Begrüssung traf, trat er an die Seite des Künstlers, stellte sich vor und bat, das Bild betrachten zu dürfen.

Kaulbach, der nur kurz dem Eindringling zugewinkt hatte, tat so, als wäre der gar nicht da. Der Besucher aber, ein Ultramontaner scharfsichtiger, der das Bild nicht nur in der äusserlichen Form vor sich hatte, sondern dennoch bemerkbar. Nun konnte aber Kaulbach nichts weniger leiden, als ein allzu seidenes Benehmen. In fast barschem Tone gab er notgedrungen Auskunft, wohl erkennend, dass der Frager hinter der Maske des Gönners nur schwer seinen heimungslosen Kritizgeist verbarg.

Kaum hatte sich der Pfaffenfrund aus dem Allgemeinen der Kunst in das Besondere des einen in Arbeit stehenden Werkes vorgearbeitet, da stellte er die dummdreiste Frage: „Sagen Sie, Meister, ich kann nur schwer einen Zusammenhang finden: Was soll eigentlich dieses Vielfält der Personen vorstellen?“

„Lauter Ketzer!“ antwortete Kaulbach kurz und grob.

„Ja, bei Luther und Melancthon benehrt ich dies, aber es sind ja noch andere Personen auf dem Bild. Zum Beispiel hier!“ und damit deutete der unwillkommene Gast auf die linke Vordergrundgruppe. „Das ist doch Columbus, wenn ich nicht irre...“ der Seefahrer war doch heiliche kein Ketzer.“

„Was, kein Ketzer? Das war ja der allererste!“, rief Kaulbach lächelnd, „der hat sich doch die Frechheit herausgenommen, wider alle kirchliche Vernunft zu handeln und einen Weltteil zu entdecken, von dem gar nichts in der Bibel steht. Denken Sie doch nur, es müsste ja von Columbus wegen der heiligen drei Könige gegeben haben. Nein, der Mann war ein Erzketter!“

# Ein kleines Gauerstück

VON PAUL ANTON KELLER

Frauen stürzte seine Gelassenheit nicht, er blieb ihnen und den andern, die noch im Abteil sasssen, eisig abgewandt.

„Ach“, flüsterte die Hofrätin mit bebender, brüchiger Stimme der jungen Wirtin ins Ohr, „ich taugte für Sachen der Aufzucht nicht und je näher der Augenblick der Entscheidung kommt, desto mehr liegt mir alles plündernd in Nerven und Muten.“

Ob sie helfen konnte und dürfe, fragte die Junge freundschaftlich. „Du liebe Zeit, nein“, klangte die Antwort, die die wachsame Ansig die Zunge löste wie nie zuvor, „ich hab' einiges über die Grenze zu bringen, erstmals in meinem Leben versuche ich so etwas.“

Was dann so Besondere sei, fragte die Wirtin. Die Hofrätin schmaute leise. Dann gab es ihr innerlich einen Ruck und zwang sie zu reden, als käme sie so von der Last los. Es sei keine Earningsache, sagte sie zitternd, unter der Achselhöhle habe sie es verborgen, und je näher es der Grenze und der Kontrolle gehe, desto höher reise sich der Stein im Magen liege habe.

„Ist es selig?“, fragte die Andere. „Zweistausend Lire...“ hauchte die Hofrätin.

Die Junge pfiff im Staunen wie ein Mannsbild, die Summe erschien ihr gross. Der Fremde gegenüber zur unmerklich die Beine hoch. „Dann schwiegen sie“, der Zug drohte und klopfte über die Schienstränge, ein Mädchen sang, in der Ecke schiel ein Arbeiter und schnarrte. Es war ein schöner Tag, der Mai lag im Grünen und die Sonne schien wohlgesprochen. Und da nun die Grenze hinnen kurz vor Frist erreicht war, stieg die Erregung der Hofrätin auf Kochhöhe; die Frau wurde abwechselnd rot und blass, die Röte stieg ihr unter Haar und Tropfen sanken von der Stirn. Auf dem Sitz waltete sie hin und her und zum Klang der Räder schlug sie mit Knien und Zähnen den Takt.

Als bald war die Grenze erreicht, der Zug hielt und die Kontrolle hob an. Und siehe, es ging rascher als sie es sich überhaupt hatte traumen lassen; unversehens sass sie wieder, keiner hatte sie belästigt und der Grenzer war von ihren Angaben überzeugt gewesen. Also lächelte sie blass und erschöpft, wie nach wohlüberstandenen Wochenbett, den Fremden gegenüber an, den der Grenzer nun mit misstrauisch forschendem Blick umdaste. Der wies sich der Mann plötzliche, wie aus dem Verriet dem Beamten mit lauter Stimme, dass sie, die Hofrätin in der linken Achselhöhle zweitausend Lire verberge.

Sie stiesse einen schrillen Schrei aus und wie ein allhöhnlich aus dem Abteil getrieben. Die Aufzucht erfasste alle rundum. Die Mitfahrenden murten und massen den Veräter mit feindseligen Blicken, was den Mann indessen vollkommen gleichgültig liess.

Kein Wunder, dass die Hofrätin, der man das Geld genommen hatte, in Fränen und Verzweiflung aufgeloht war, als sich der Zug in Bewegung setzte, verständlich, dass die andern alle in die bittere Flut dieses Schluchzens leise Schellworte und auch Zeichen der Verachtung mieneten, die sie gegen den feigen Angerber hegten.

Der Mann sass starr wie er an seinem Fensterplatz und schien diese Bemerkungen nicht zu hören. An seiner gemessenen Ruhe mietten Wort und Geste ab wie der Fuss vom blanken Eis.

Plötzlich, nachdem sie abermals zwei Stationen passiert hatten, wandte er sich mit höflichem Lächeln an die Hofrätin, entschuldigte sich artig und legte ihr dienstausend Lire in die Hand; als Ersatz, erklärte er ruhig, in ihre entsetzte Miene hinein.

„Die Getier war für mich sehr nahe“, sagte er sanft mit ungelokter Zunge, „aber ich aben sie ablenkt durch Ihnen.“ Und da sie ihn hilflos, offenen Mundes, anglotzte, neigte er sich weiter vor und bekannte schlicht, die aben fünfzigtausend Lire in die Rock gesteckt.

Bei der nächsten Station stieg er aus. Die andern starrten ihm nach in Staunen und Verwunderung. Und dann redeten und schwätzten sie noch lange in das schöne Land hinein.

# Sport

## Ohne Egginger Eisporttauktakt in Berlin

Der deutsche Eisbörseberichter SC Riessensee entsendet zum Eisporttauktakt am Wochenende im Berliner Sportpalast eine Mannschaft, die, obwohl der allerbährte Kämpfer Egginger fehlt, einen recht starken Eindruck macht. Egginger wird durch Linweiber ersetzt. Ausserdem kommen die Bayern mit Dr. Schenk, Wild, Schmiedinger, Dr. Strobl, Lang, Kuhn, Kugel, Speth und Isenmann.

## Scherens schlug von Vliet

Die beiden alten Rivalen aus der Weltmeisterschaft, der jetzige Titelhalter von Vliet und sein Vorgänger Scherens trafen auf der Brüsseler Winterbahn erneut zusammen. Den Endlauf holte sich Scherens mit einer halben Länge gegen den Holländer, der mit zu den Favoriten für den Preis der Reichshauptstadt am 9. November in Berlin zählt.

## Bayerns Amateurboxer

Für den Bereichskampf im Boxen zwischen Bayern und der Ostmark am 7. November in Wien entsendet Bayern eine starke Staffel unter Leitung ihres Trainers Hubert Ausböck. Vom Fliegengewicht aufwärts kämpfen: Quotandin (Aschaffenburg), Ulfz (Dietrich (Nürnberg), Schütze Dietz (Würzburg), Sedlmaier, Geffr. Wolf (alle München), Feldw. Schramm (Fürth) und Ulfz Fischer (Nürnberg).

## Rundlöf am Weltrekord

Zu einem Geher von Weltklassenformat hat der SchwedeAKE Rundlöf (Oergryte Göteborg) sich entwickelt. Innerhalb von nur drei Wochen verbesserte Rundlöf zu zwei Malen im Mariestad kamp in seiner scharfen Wettkampf mit seinem berühmten Landsmann John Mikkelsson in der ausgerechneten Zeit von 43:32,2 ein, nur in 7 Sekunden hinter dem Weltrekord des Norwegers Edgar Bruun (43:25,2) zurückbleibt. Mikkelsson war mit seiner Zeit von 43:47,8 ebenfalls noch ausserordentlich schnell.

## Aldring in Form

Im Rahmen einer Sportveranstaltung in Wattenscheid-Günningfeld gingen auch einige Gewichtheber von Essen 88 an den Start. Die beste Leistung des Tages vollbrachte der junge Schwergewichtler Theo Aldring im Olympischen Dreikampf. Er erzielte 405 kg und stellte damit eine neue persönliche Bestleistung auf. Aldring konnte seine letzte Leistung von Mülheim-Ruhr um 5 kg verbessern. Im Drücken brachte er r132,5, im Reißen 120 und im Stossen 152,5 kg zur Höchststrecke.

## Das Ende

einer Automobilrennbahn  
Die berühmte Pariser Automobilrennbahn von Linas-Montheyry ist als Rennstrecke für grosse Motorprüfungen erledigt. Das Gelände dient jetzt einem Konzentrationslager für Zigeuner, nachdem schon die Tribünen zum Teil abgerissen und die Fahrbahn, die grosse überhöhte Kurven aufwies, ist an vielen Stellen beschädigt und dem Verfall nahe.

# Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(33. Fortsetzung)

Wieder hatte es der Oberst für einen Augenblick dahin gebracht, dass die Stimmung im Zimmer leichter wurde. Alle tühlten sich nach ein wenig Mahlzit zutrieden und schickten sich an auszustehen. Nur Mikael Surpaeus schüttelte ungeduldig mit dem Kopf, während er sich den Mund abwuschte.

„Man muss sich wundern,“ sagte er, indem er sorgsam das Mundstück zusammenfaltete, „man muss sich über den Leichtsinns des Herrn Oberst wundern. All dies plapperte er jetzt her, obwohl er genau wusste, woher wir stammen. Die Frau des Urgrossvaters war eine kränkliche Person, aber gleichzeitig war sie auch die Tochter des unehrlichen Kaufmanns Homppo. Die Reichtümer, die bei ihrem Tod an ihre Kinder fielen, waren ...“

Lida und Heini standen auf. Sie hatten es bereits eilig nach der Stadt.  
„Na, ich höre schon auf, ich höre schon auf, beileibe sich der Amtsrichter zu sagen. Aber ich bitte Euch, hören Sie mich, noch einen Augenblick zu warten und zuzuhören, was ich jetzt sage. Es ist festgestellt worden, was mit dem

# Der Skisport bei den Sowjets

### Lettische Sportlerin erlebt das „Paradies“

Als im Winter 1939, in dem die Kälte im Osten vielfach 50 Grad überstieg, finnische Schneeschuhpatrouillen in ihrem ersten heldenhaften Kampf gegen die Sowjets dem Feind schwere Verluste beibrachten, wobei sie Tagesleistung von über 100 km schafften und Tod und Verwirrung in die Reihen ihrer Feinde brachten, erkannten auch die Sowjets die grosse militärische Bedeutung des Schneeschuhsports. Sofort nach dem Abschluss des damaligen Kampfes mit Finnland, setzte in der Sowjetarmee eine starke Propaganda für das Schneeschuhlaufen ein. Die Sowjetpropaganda berichtete hierbei von angeblichen Heldentaten, die sowjetische Schneeschuhläufer vollbrachten haben sollten. In Wahrheit waren es die Leistungen der Finnen, die sich die Sowjets zugeschrieben, doch das nimmt ja bei der Art der jüdischen Propaganda nicht Wunder.

Nachdem die Sowjets die holländischen Gebiete besetzt hatten, lernten auch lettische, estnische und litauische Sportler und Sportlerinnen die Methoden kennen, die im Sowjetstaate beim Schneeschuhlaufen angewandt wurden. Die beste lettische Skiläuferin Miridsa Martinsone-Behrins, die kürzlich den Europameistertitel im Eisschnelllaufen, Alfons Behrinsch geheiratet hat und die in der Zeit der Sowjetherrschaft in Moskau und anderen Städten der Sowjets startete, äusserte sich unserem Mitarbeiter gegenüber über ihre Erlebnisse wie folgt: Da mein Bruder, der sich ebenfalls mit dem Schneeschuhsport befasste, gewissermassen in der Sowjetarmee dienen musste, hatte auch ich als seine Schwester nach den bei den Sowjets herrschenden Bestimmungen Gelegenheit im Rahmen der Ski-Meisterschaftskämpfe der Sowjetarmee in der Nähe von Moskau zu starten. Anschlussend trat ich auch im Rahmen der allsowjetischen Meisterschaftskämpfe an. Es fiel mir hierbei in erster Linie auf, dass die Sowjets, ebenso wie in anderen Sportarten, auch beim Schneeschuhlaufen keine Grenze zwischen Amateursport und Profittum kennen. So erhielten z. B. bei den Meisterschaftskämpfen der Sowjetarmee die Sieger über die einzelnen Distanzen je eine Geldprämie von 1000 Rubel.

Ich selbst bin in verschiedenen Staaten Europas an den Start gegangen, u. a. auch während der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und aus diesem Grunde fielen mir die wunderlichen Einzelheiten bei den Sowjets besonders auf.

Sie sehen z. B. beim Springen von der Schanze weder auf Haltung, noch auf Stil — Sieger ist, wer den weitesten Sprung erreicht und man konnte dabei, was Haltung anlangt, Bilder sehen, die einfach erschütternd sind. Einzelne, ehemals österreichische Sportler im Lande der Sowjets wohl das zu finden glaubten, was die Stalinsche Propaganda als „Paradies“ der Bauern und Arbeiter zu bezeichnen pflegte, demonstrieren wohl einen sauberen Stil, doch mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten verschwanden sie als angebliche Spione in den Kerker der GPU. Damit verloren die sowjetischen Springer die einzigen Lehrer, von denen sie etwas lernen konnten.

Weiterhin kennen die Sowjets keine Abfahrt und auch ihre Begriffe über den Skilanglauf sind zumindest merkwürdig. Bei dem allsowjetischen Wettkampf im Skilanglauf kam ich auf den 2. Platz, wobei die Strecke ungewöhnlich leicht war und der fast ebene Weg keine Geschwindigkeitssteigerung zulies. Auf dieser Strecke konnte man mit Technik nichts und

mit Kraft alles erreichen, da die Geschwindigkeit nur durch das Vorwärtstossten mit den Skistöcken erreicht werden konnte. In den zivilisierten Ländern messen nicht einmal Anfänger ihr Können auf diese Weise. Was nun die Schneeschuhe und die Zuhälften der Sowjets betrifft, so sind sie unter einer jeden Kritik und man kann sie auch nicht annähernd mit den Erzeugnissen der finnischen, deutschen und norwegischen Ski-Industrie vergleichen. Soweit die lettische Sportlerin.

Sowohl in Riga, als auch in Reval und den anderen Städten des Ostlandes stand der Skisport in den letzten Jahren im Begriff zu einem Volkssport zu werden und bis zum Einrücken der Sowjets huldigten allsonntäglich tausende von Stadtern diesem schönen Sport. Die Sowjetmethoden zogen dann einen Strich durch dieses Aufblühen. Doch nun sind die Skiläufer in diesen Gebieten im Sinne der deutschen Sportauffassung hier wieder den Platz erobert, der ihm als gesundem Volkssport gebührt.

International gesehen sind die bisherigen Erfolge der Skiläufer und Skiläuferinnen des Ostlandes allerdings gering, wie gering auch das Können der Sowjets auf diesem Gebiete ist, mag man daran ermesen, dass die Sportler dieses Raumes gegen ihre sowjetischen Gegner beachtliche Erfolge erringen konnten. dz

## Ein Fussballspiel in Warschau

### Schalke siegte mit 8:1 Toren

Rund 20 000 Zuschauer, meist Soldaten, wohnten dem gestrigen ersten Gastspiel der Mannschaft des fünfmaligen deutschen Fussballmeisters FC Schalke 04 in Warschau bei. Ungestört ihres erst am Sonntag im Olympiastadion ausgetragenen schweren Pokalenkampfes befanden sich die Westfalen in einer prächtigen Form, die sie durch einen zahlenmässig hohen 8:1 (3:0)-Sieg bewiesen. Die recht tüchtige Warschauer Stadtmannschaft ist mit diesem Ergebnis zu schlecht weggekommen, denn in der zweiten Spielhälfte kam sie gut in Fahrt und Klodt wurde oftmals hart bedröhrt. Auf der Gasseite erwies Schwarz (LSV Warschau) sich

als ein ausgezeichneter Schlussmann, der viele gute Torparaden der Gäste zunichte machte. Den Torriegeln leitete nach einer Viertelstunde Spielzeit Epfenhoff ein und der gleiche Spieler sowie Barufka schraubten den Pausenstand auf 3:0. Schon fünf Minuten nach dem Wechsel war durch Epfenhoff das fünfte Tor der Westfalen fällt, doch die Bemühungen der Warschauer wurden dann durch den vom Mittelstürmer Wozniak erzielten Ehrentreffer belohnt. Schalke hatte aber die grösseren Reserven und bis zum Schluss stellten Kuzorra mit drei Toren und Barufka mit einem Zähler den Endstand her. Dem Spiel wohnte auch der Gouverneur des Distriktes Warschau Dr. Fischer bei.

## Fussball-Toto in Norwegen

Der norwegische Sportverband führt nach schwedischem Muster die Sportwette ein. Die Wetten können auf Fussball- und Handballspiele getätigt werden. Der Höchstgewinn beträgt 75 000 Kronen, der kleinste 3 Kronen. Der erste öffentliche Wetttag ist der 16. November. Die an diesem Tage herausgegebene Liste enthält ausser mehreren schwedischen Meisterschaftsspielen auch den Länderkampf Deutschland-Dänemark in Dresden vor.

## Bestrafte Fussballer

Das Fussball-Komitee von Kauen hat gegen Penkaskas (Perkunas) und Sabaliuskas (Kovas) für Vergehen auf dem Spielplatz auf bedingte Disqualifizierung erkannt. In Zukunft sollen Fussballer für ähnliche Vergehen scharf bestraft werden.



Miridsa Martinsone-Behrins, die beste lettische Slalom-Läuferin schildert in unserem Bericht ihre Erlebnisse bei sowjetischen Skiveranstaltungen. Aufn.: DZ-Archiv

## Wettkämpfe in Riga

### „Erholung und Lebensfreude“ am Werk

Die Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ am Zentralverband der Berufsverbände bereitet für ihre Sportabteilung in den nächsten Wochen mehrere grössere Wettkämpfe vor und wird am 29. und 30. November Meisterschaftskämpfe im Tischtennis und am 30. November Box-Wettkämpfe im Zirkus statt, für die Einzel- wie auch Mannschaftskämpfe der verschiedenen Rigaer Betriebe vorgesehen sind. Ferner findet am 7. Dezember ebenfalls im Zirkus ein Sportnachmittag unter Beteiligung von Turnern, Parterre-Akrobaten und Plastikern statt und am 14. Dezember dortselbst ein Boxkampf zwischen Riga und Libau.

Die Teilnehmer am griechisch-römischen Kampf müssen sich bis zum 10. November bei den Trainern Scheunenstrasse 17 bzw. Schulenstrasse 12-a melden.

## Sportaufbau in Kauen

In Kauen ist die Leistung der Kammer für Körperkultur nunmehr gebildet worden. Ausser dem Direktor und seinem Stellvertreter wurden ein Referent für Sport, ein Schulinspektor und ein Referent für Wirtschafts- und Verwaltungsverhältnisse bestellt. Ausserdem sind Persönlichkeiten, die sich im Sportleben durch ihre Fähigkeiten und Leistungen hervorgetan haben, zu Führern der einzelnen Sportarten ernannt worden.

## Rückkampf in Kopenhagen

Gelegentlich des sechsten Handballspiels zwischen Deutschland und Deutschland am Sonntag in Hamburg erging von den Gästen eine Einladung zu einem Ländertreffen, das am 12. Juni 1942 in Kopenhagen vorbereitet werden soll.

## Tabellenspitze der Schweiz

1. FI Zürich (Neuling) 13 Punkte (8 Spiele); 2. Servette Genf 12 P. (8 Spiele); 3. Young Fellows Zürich 10 P. (7 Sp.); 4. Cantone (Neuling) 10 P. (8 Sp.); 5. Lugano (vorjahres Meister) 10 P. (8 Sp.); 6. Grasshoppers Zürich 10 P. (8 Sp.).



Das nennen die Sowjets Volkssport: Ein Gewehr umgehängt, Schneeschuhe an die Füsse und dann sich zu, wie Du weiterkommst! Aufn.: DZ-Archiv

Ring geschah, nachdem er über das Gartentor hinausgelangt war. Aber keiner hat einmal versucht, sich darüber klar zu werden, wie er überhaupt dahin kam.“  
Tekla Surpaeus war bereits aufgestanden und setzte die Teller zusammen. Sie beherrschte sich auf Ausserste und sagte deshalb mit einer unnatürlichen Ruhe:  
„Aber lieber Mikael, haben wir die Angelegenheit nicht schon klar gestellt? Eins von den Kindern hat den Ring in Gedanken mit nach der Pforte genommen. Wir waren alle ein wenig verwirrt, weil in diesem Augenblick gerade der Kapitän und Tommi kamen. Die Kinder können sich nicht erinnern, wer im entscheidenden Augenblicke den Ring hatte.“  
Im Zimmer herrschte ein drückendes Schweigen. Die alte Tante setzte nun auch ihrerseits am anderen Ende des Tisches die Teller zusammen, schenkte ein Glas lautes und in alter Gewöhnung. Heini hielt hinter der Rückenlehne des Stuhles den Ring mit der rechten Hand umklammert, gerade als habe sie gefürchtet, er sei in Gefahr.

„Ist es erwiesen,“ fuhr Onkel Mikael fort zu fragen, ohne den Faden ablassen zu lassen, „dass sich nicht das Kind, das den Ring mitnahm, dessen erinnert?“  
„Natürlich was es Letta,“ sagte Lida, „aber damit ist nicht gesagt, dass sie sich dessen entsinnt. Lieber Onkel, sie würde es nicht gewagt haben, den Ring absichtlich zu nehmen, selbst wenn sie es gern getan hätte.“  
„Liebes Kind,“ sagte die Mutter wieder und wandte sich zu ihrer ältesten Tochter, „wie kannst Du jetzt so etwas behaupten, Deine Schwester

könnte unter Umständen einen solchen Wunsch gehabt haben? Wie kannst Du nur an so etwas denken?“  
Jetzt redeten alle auf einmal. Der Oberst fragte, ob das Dienstmädchen schon vom Markte gekommen sei, und forderte die Anwesenden auf, mit in das Bibliothekszimmer zu kommen, damit sie ihre Unterhaltung nicht höre. Lida hat inständig, was solle jetzt nicht weiter von der Gelegenheit sprechen. Heini flehte, ihr Ring soll nun endlich in Frieden gelassen werden, sonst fange sie an zu fürchten, er werde ihr Unglück bringen. Die Mutter forderte ihren Schwager auf, Beweise zu liefern, denn das beginne nun schon gerade zu unheimlich zu werden. Niemand schenkte Lettia Surpaeus irgendwelche Aufmerksamkeiten, die das Festere geöffnet hatte, hinausaus und den Vogelgesang hereinbringen liess. Zwischen Mikael Surpaeus und seiner Schwägerin entspann sich schliesslich folgende Unterhaltung:  
„Du verlangst Beweise, Tekla,“ sagte der Amtsrichter, „ich habe dieses Mädchen schon lange beobachtet. Sollte sie nicht die hübscheste in unserer Familie werden? Unser Frauenkenner, der Oberst, könnte das vielleicht am besten feststellen. Doch ich habe etwas anderes verfolgt, was sich unter dem Schutz dieser Schönheit entwickelt. Soll ich es Gefallsucht nennen? Nein, nein, ich bin gleich zu Ende, Du denkst gewiss, Tekla, Deine Tochter hat heute im Religionsunterricht in der Schule geschrien. Ich sah sie jedoch, als ich hierher kam im Explorant-Pavillon und zwar in Gesellschaft des jungen Lax. Sie hatten Limonade und etwas anderes vor sich

stehen. Nein, ich habe mich nicht geirrt. Es gibt nicht viele, die so schönes Haar wie Letta haben und in so ausgerechneten schwarzen Kleide gehen. Das ist vielleicht Grund genug, Tekla, das Du auch auf diese werdende Schönheit ein Auge hast.“

Tekla Surpaeus sagte nichts, sie setzte Sachen auf dem Teller zusammen, schüttelte den Kopf, während sie versuchte, jene Lächeln hervorzubringen, in dessen Schutz sie während der roten Zeit durch so manche gefährliche Lage hindurchgekommen war. Das Lächeln wollte nicht gelingen, aber das Kopfschütteln besagte: Ich glaube es nicht, ich glaube es nicht, ich glaube es nicht. Und auch ihre Lippen sageten etwas Ähnliches. Schliesslich bekam sie Macht über ihr Lächeln und sagte ruhig:  
„Es ist möglich. Es wird mir immer klarer, lass ich schon um der Kinder willen in die Stadt ziehen. Ich bin es, das traurigste, was sie gezwungen sind, ihr Frühstück anderswo zu essen.“

Der Oberst brach wieder in ein lautes Gelächter aus, was es denn in aller Welt auf sich habe, wenn ein wohlhabender Schüler ein nettes Mädchen zu einem Glase Limonade einlade, sei es nur, um die Erschaffung der Welt vorzukommen und werde auch bis zu ihrem Untergange wieder geschehen. Der Katechismus der jungen Leute sei nun einmal so, daran könne auch keine Gouvernante der Welt etwas ändern. Letta war schon, niemand ging in ihrer Vorüber, ohne das wahr zu nehmen. Und der junge Lax hatte Augen im Kopfe.  
„Wie ist das alles so schrecklich!“

klagte Heini, die auf einen Stuhl nieder geknien war. „Alles war hier so schön, als ich kam, und nun ist alles so traurig.“

Niemand hörte auf sie. Tante Lettia schloss das Fenster, als habe sie jetzt von aussen her die Kraft gewonnen, deren sie bedurfte. Sie war sehr bleich, als sie wieder an den Tisch trat, und ihre Hände zitterten so, dass sie nach der Stuhllehne greifen musste, um sie in Ruhe zu bringen.  
„Da wir abbrechen jetzt so eine Art Tag der Abrechnung halten,“ sagte sie, „so darf vielleicht auch ich ein paar Worte sagen. Tekla, ich möchte Dir nur erklären, dass Du vor mir Ruhe bekommen wirst. Ich bin entsetzt, was Du jetzt zu gehen. Ich habe mich hier allzu lange aufgehalten. Ich hätte begehren sollen, dass ich sofort gehen müsste, als mein Bruder tot war. Er brauchte mich, und ich war allzu innig mit seinem Heim verbunden.“

Diese beiden Frauen, in deren Herzen es ein im Laufe der Jahre schweres und unheilvoll soviet gegenseitige Verbitterung aufgestaut hatte, standen sich jetzt endlich einander gegenüber. Es war alter Groll, und sie vergassen vollständig, vor den Zuhörern, etwas davon zu verbergen. Es war, als ob sie sich unter vier Augen befänden hätten.  
„Du wärst es, alte Tante,“ sagte Tekla Surpaeus. Wenn Du nur die geringste Feinfühligkeit besessen hättest, so hättest Du Dich nicht zwischen uns gedrängt.“  
„Nein, nein, Tekla, er war nur so an mich gewöhnt. Er war als Kind so schwachlich. Und später wollte er Dich immer schonen.“  
(Fortsetzung folgt)

Am 31. Oktober 1941, 14.30 entschleun sanft mein unvergesslicher, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

**Jakob Felix Telephor Martinoff**  
geboren 29. 4. 1860 in Riga

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. November 1941 Uhr auf dem Pauli-Friedhof von der Kapelle aus statt.

Posen, Wartheagan, Die trauernden Angehörigen  
Tannenberger, 742

# KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg. bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Private gadumnu, ka art veikala studijam lida 10 sikam vienotigam mēsim makā 10 Pfg. lida 20 vienotīgām mēsimam 20 Pfg.

## Stellenangebote

**GASTWIRT ODER HOTELIER** als Pächter zur Übernahme der Bewirtschaftung des Kameradschaftsheimes der Hauptleibschützern, möglichst mit Geschirz u. Kücheneinrichtung für 250 Personen gesucht. Derselbe muss auch die Versorgung der Küche gegen Lebensmittelkarten übernehmen. Bewerbungen u. persönliche Vorstellung ab 10. Nov., Kirchholmer Str. Nr. 3, Zimmer 220.

## Zu verkaufen

In Birkenmayer: Fisch, 6 Stühle, Divan und Wanduhr. Anzofragen: Ruf 51747

## Prächtige Palme

(Kental), geeignet f. Empfangsräume zu verk. Kl. Lastr. Nr. 90, von 9 bis 10 Uhr (beim Hausmann)

## Mehre, tüchtige Kürschner

für sofort nach Frankfurt am Main gesucht. Angebote an Hausenstein & Vogler GmbH, Berlin W 35, Potsdamerstr. 68, unter Ziffer HV 22056.

## Mietgesuche

Für die Beamten und Beamtinnen einer deutschen Dienststelle werden

## möbl. ZIMMER

mit allen Bequemlichkeiten in grösserer Anzahl gesucht. Angebote unter S. A. 582.

## Stellengesuche

**Oberbuchhalter** mit langj. Praxis (perf. deutschkennend) sucht Stellung. Angebote unter O. 837.

## Intel. Dame

sprachenkund., wünscht Anstellung in Bank, Börsen- u. grossen Unterz. Aufsch. u. Pflege d. Räume. Off. u. A. D. 844.

## Junger Mann

sucht Stelle (deutsch, lettisch u. russ. sprech.). Ist bereit zu vereinen. Angeb. unter A. E. 845.

## Möbl. Zimmer

in bester Lage von Mitarbeiter des Reichskommissars gesucht. Angebote unter Z. 855 an die DZ im Ostland.

## Kraftfahrer

sucht Arbeit auf leichten oder schweren Kraftwagen. Angebote unter A. B. 843.

## Widwe m. Empf.

sucht Stelle tagsüber, versteht zu kochen/pflegen. Wäsche. Wendensche Str. 12-17.

## Kaufgesuche

## Schreibmaschine

gute, neu oder gebraucht, wird von einer Staatsbehörde gegen sofortige Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote Fernruf 23211.

## Widwe m. Empf.

sucht Stelle tagsüber, versteht zu kochen/pflegen. Wäsche. Wendensche Str. 12-17.

## Silberfuchs

(kanadischer) zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 854.

## Skistiefel

Grösse 43-44, zu kaufen gesucht. Fernspr. 21039, v. 8 bis 11 und 15 bis 18 Uhr.

## Suche

guterhaltene ANZUG, ELEKTROKÜCHER, RUNDFUNK-APPARAT. Off. unt. F. 853. Tel. 61253.

## Rundfunkgerät

zu kaufen gesucht. Off. u. A. D. 817.

## Ziehharmonika

zu kaufen gesucht. Sof. Angeb. erbet. mit Preis unter O. B. 840 an die DZ im Ostland.

## Kaufe

Möbel, Kleider, Geschirz, Kristall, Pataphone, Nähmaschinen, Fahrräder, Uhren, Fotoapparate, Teppiche u. Kfz. Sandstr. Nr. 11, Ruf 25344, A. Auers.

## Verkäufe

**Seltenheit!** MARKENSERIE Lettland - Afrika zu verkaufen. Anfr. Tel. 23800

## Schmerzlos und schnell

rasieren Sie sich mit Rosaline, die das Rasierpaste, die das Barthaar gut schneiden läßt und gleichzeitig die Gesichtshaut schon. In allen Fachgeschäften. Preis 50 Pfg., beschr. lieferbar.

## Taschenuhr

zu verkaufen. 104, im Geschäft.

## KOFFER-KEMPFANGER

zu verkaufen. Nachfrage Telefon 20014.

# Amtliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung über Höchstpreise für Trinkbranntweine

Gemäss § 4 der Allgemeinen Anordnung über die Preis- und Lohngestaltung im Ostland vom 11. September 1941 (Verkaufungsblatt S. 7) bestimme ich für den Generalbezirk Lettland folgende Höchstpreise für Trinkbranntweine:

Die Kleinverkaufspreise betragen für Trinkbranntweine in Flaschen von

	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2
	RM	RM	RM	RM	RM	RM
Branntwein (40%)	1,70	0,95		0,40		
„Disdris“ (40%)	1,90	1,05				
„Kristalldisdris“ (40%)	2,10	1,15				
Gin (45%)	3,—	1,60				
Aquavit, Silbertropfen, Weissler Jäger, Weissler Wodka (40%)	2,20	1,25				
Subrowka (37%)	1,80	1,—	0,60			
Eberesche; Njeschiner 60 (82%)	2,10	1,20	0,70			
Spezial-Eberesche, Stockmannshöfer Starke (40%)	2,60	1,40				

Prima Jamaika Rum usw. (45%)	4,50	3,10	1,75	0,98		
Jamaika Rum (40%)	2,60	1,50	0,85			
Cognak (40%)	4,50	3,10	1,60	0,90		
Cognak (38%)	2,70	1,50	0,85			
Balsam usw. (47%)	2,—	1,15	0,70			
Balsam usw. (40%)	3,30	1,75	1,—			
Balsam usw. (40%)	2,80	1,55	0,90	0,60		
Englisch Bitter, Wermuth (37%)	2,—	1,20	0,75			
Allasch (40%)	2,50	1,35	0,75			
Allasch (38%)	2,30	1,25	0,70			
Benediktiner, Curaçao usw. (42%)	3,10	1,75	1,—			
Liköre verschiedener Art (40%)	2,70	1,50	0,85			
Liköre verschiedener Art (38%)	2,60	1,50	0,85			
Liköre verschiedener Art (35%)	2,40	1,30	0,70			
Liköre verschiedener Art (33%)	2,30	1,25	0,70			
Liköre verschiedener Art (28%)	2,—	1,15	0,65			

Auf vorstehende Preise erhalten der Kleinhandel und Gaststätten für Liköre einen Rabatt von 10%, im übrigen in Riga von 6%, ausserhalb Riga 8%. Die bisherigen Lieferungsbedingungen sind beizubehalten.

Der den neuen Preisen zugrundeliegende Alkoholgehalt muss auf 1 Vol. % genau auf der Beschriftung der Flaschen (Etikett) angegeben sein. Alte Etikette sind dementsprechend zu ergänzen oder abzuändern. Gaststätten dürfen beim Ausschank folgende Aufschläge auf den um den Handelsrabatt verminderten Kleinverkaufspreis berechnen:

Gaststätten der Preisstufe 60%	
„ „ „ „ „ 50%	
„ „ „ „ „ 40%	

Die Aufschläge der Preisstufe I und der Sonderstufe dürfen nur von den Gaststätten erhoben werden, die vom zuständigen Gebietskommissar hierzu ermächtigt werden. Alle übrigen Gaststätten gehören zur Preisstufe II.

Die Bekanntmachung tritt mit Wirkung vom 25. Oktober 1941 in Kraft.

Der Reichskommissar für das Ostland  
In Vertretung  
gez. Fründt

## Bekanntmachung über Höchstpreise für Bier

Gemäss § 4 der Allgemeinen Anordnung über die Preis- und Lohngestaltung im Ostland vom 11. September 1941 (Verkaufungsblatt S. 7) bestimme ich für den Generalbezirk Lettland folgende Höchstpreise für Bier:

BOHNER-FAHNMANN führt aus das Bohren von Fusböden. Ruf 26354.	Briefmarken kauft, verkauft, tauscht, Kl. Schlossstr. 13, Wohn 5.	GILDESAL Morgen, den 8. Nov. 18.30 Uhr. KLAVIERABEND von -der- GOLTZ-Ring 2.	W. Pastuchow Eintritskarten von -der- GOLTZ-Ring 2.
Rundfunkmonteur baut u. Teilt. Zimmer- u. Antennen. Ruf 92797.	Deutsche Wehrmacht! Besuchen Sie den neu eröffneten Damen- u. Herrenkursaal Pleiskauer Str. 16.	PHOTO-ATELIER K. KRAUKLIS Ferdinand-Walter-Str. (Gebrüder 1) Nr. 104. Militäraufträge werden in 24 Stunden erledigt.	Varieté-Theater „Frasquita“ Taglich das neue grosse November-Programm mit 26 erstklassigen Nummern MUSIK! HUMOR! Gesang- und Tanz Revue. Anfang pünktlich: werktags 18.30, sonntags 15.30 und 18.30. Kassenöffnung: v. 11-13 u. 15-19 sonntags von 13-19.

**Kleine Tisch- und Sport-Fahnen**  
Klein- und Grossverkauf.  
**E. JUNDE**  
Riga, Ferdinand-Walter-Str. Nr. 20, W. 20, Ruf 90022.

## Lagerbier mit Stammwürzegehalt von mindestens 9%:

1. Brauereiergabepreis für Fassbier	46,— RM/hl
„ „ „ Flaschenbier	54,— RM/hl
2. Ausschankpreis für Fassbier und für Flaschenbier in Gaststätten der Sonderklasse	0,72 RM/l
„ „ „ „ „ Preisklasse I	0,68 RM/l
„ „ „ „ „ „ II	0,64 RM/l
3. Ladenverkaufspreis für Flaschenbier	0,60 RM/l

Die Preise für Flaschenbier verstehen sich ausschliesslich Flasche. Im Falle der Erhebung von Flaschenpfand sind die Flaschen jederzeit gegen Rückzahlung des vollen Flaschenpfandes zurückzunehmen.

Die Aufschläge der Preisstufe I und der Sonderstufe dürfen nur von den Gaststätten erhoben werden, die vom zuständigen Gebietskommissar hierzu ermächtigt werden. Alle übrigen Gaststätten gehören zur Preisstufe II.

Die Ausschankpreise gelten ausschliesslich Bedienungsgeld. Die bisherigen Lieferungsbedingungen dürfen nicht zu Ungunsten der Abnehmer verändert werden.

Die Bekanntmachung tritt am 23. Oktober 1941 in Kraft. Riga, den 23. Oktober 1941

Der Reichskommissar für das Ostland  
In Vertretung  
gez. Fründt

## Bekanntmachung über die Ausgabe von Lebensmittelkarten reichsdeutsche Zivilpersonen

Die gemäss Anordnung des Generalkommissars in Riga vom 27. 9. 1941 an reichsdeutsche Zivilpersonen ausgegebenen Lebensmittelkarten verlieren am 15. November 1941 24 Uhr ihre Gültigkeit.

Die neuen Lebensmittelkarten können ab 10. November 1941 gegen Rückgabe der alten in Empfang genommen werden:

- a) in Riga in der Kartenausgabestelle, Kaikstrasse 7,
- b) ausserhalb Riga bei den zuständigen Gebietskommissaren.

Riga, den 3. November 1941

Der Generalkommissar in Riga  
gez. LUTHJE,  
Kriegsverwaltungsrat.

## Anordnung über Abgabe von Bienenhonig

1. Sämtliche Bienenhalter des Generalbezirks Lettland sind verpflichtet für jedes Bienenvolk 1 kg geschleuderten Bienenhonig gegen Bezahlung an die örtlichen Ankaufsstellen (Konsumvereine) des Zentralverbandes „Tariba“ abzuliefern.

2. Der Bienenhalter erhält über die abgelieferte Menge Honig eine Bescheinigung.

3. Diese Ablieferungspflicht wird durch die Verordnung vom 4. 9. 41 der Generaldirektion der Landwirtschaft, nach welcher die Bienenhalter für abgelieferten Honig Zucker empfangen können, nicht befristet.

4. Der Bienenhalter, der seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt, wird bestrast.

Riga, den 30. Oktober 1941.

Der Generalkommissar in Riga  
i. A.: ECKL,  
Kriegsverwaltungsrat.

## Bekanntmachung des Generalkommissars in Riga über Entgelte für Benutzung von Wäscherollen vom 5. Nov. 1941

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskommissar für das Ostland setze ich gemäss § 4 der Allgemeinen Anordnung über Preis- und Lohngestaltung im Ostland vom 11. September 1941 den Preis für die Benutzung einer elektrischen Wäscherolle auf höchstens 0,04 RM je Rollholz und einer Handrolle auf höchstens 0,02 RM je Rollholz fest.

Der Generalkommissar in Riga  
In Vertretung  
gez. Bönner

## Eben erschienen: Riga

Das Album aus 10 Original-Steinzeichnungen von E. Klimoff  
Preis RM 10.— Zu haben: Frontbuchhandlung, Zentral-Buchhandlung, Deutsches Landesmuseum

## Sofort gesucht helle hohe Lagerräume

1000 bis 5000 qm, mit anschliessenden Büro- und Wohnräumen, die heizbar sein müssen.  
Angebote an Generalpostkommissar Ostland, Riga, Walter-von-Plettenberg-Ring Nr. 41 43.

## „NÄKOTNE“

Riga, Marstallstr. 9 11

## Herren Damen Kinder Strick- u. Trikotagen-Waren

Ruf: 22879 (Direktor), 23141 (Buchhalterei)

# Volkswirtschaft

## Arbeit auch für Kriegsversehrt

Die Wehrmacht sorgt für ihre Verwundeten

Berlin, 6. November

Bei einem Gang durch industrielle und kaufmännische Betriebe kann man heute in den verschiedensten Werkstätten und Büros Kriegsversehrt sehen, die ihren Arbeitsplatz ebenso ausfüllen, wie ihre anderen körperlich unversehrten Arbeitskameraden. Sie haben teilweise einen Arm oder ein Bein bei ihrem Einsatz für Deutschlands Zukunft verloren, leisten aber dennoch in ihrem Fach hochwertige Arbeit, die ihnen das Gefühl gibt, ein nütliches und unentbehrliches Glied der deutschen Wirtschaft zu sein. Häufig nehmen sie sogar unangenehm körperlichen Beeinträchtigung denselben Arbeitsplatz wieder ein, an dem sie vor ihrer Einberufung gestanden haben.

Wenn diese versehrten Soldaten — wie die amtliche Bezeichnung für solche Soldaten lautet, die durch eine Wehrdienstbeschädigung oder ihre Folgen dauernd körperlich absehbar Zeit körperlich erheblich beeinträchtigt sind — wieder als vollwertige Arbeitskräfte in der Wirtschaft stehen, so ist das nicht zuletzt das Ergebnis der überaus sorgfältigen beruflichen Beratung und Betreuung, die das Oberkommando der Wehrmacht durch die Wehrmachtsfürsorge und -verorgungsämter den Versehrten angedeihen lässt. Wie aus einem Aufsatz des Obersten im OKW, Nadrowski in den „Monatsheften für NS-Sozialpolitik“ hervorgeht, beginnt diese Berufsberatung bereits im Lazarett. Der Wehrmachtsfürsorgeoffizier sucht die geeigneten für die verschiedenen und kranken Soldaten auf, die wegen Dienstunfähigkeit von der Wehrmacht entlassen werden müssen, unterrichtet sie über ihren Beruf und ihre beruflichen Zukunftswünsche und berät mit dem Chefarzt die beruflichen Möglichkeiten, die der Körperzustand zulässt. Kann der Versehrte ohne weiteres seinen bisherigen Beruf einnehmen, so wird er dem zuständigen Arbeitsamt überwiesen. Ist das jedoch nicht der Fall, so zieht der Wehrmachtsfürsorgeoffizier eine Berufsberatungsgemeinschaft heran, die sich aus Vertretern der Handels- und Handwerkskammer, der Reichsarbeitskammer setzt, die dann festlegt, an welchem Arbeitsplatz der Versehrte unterzubringen ist. Grundsätzlich soll der Versehrte in seinen alten Beruf eingeschult und auf seinen alten Arbeitsplatz zurückgebracht werden, zumal er sich in der gewohnten Umgebung und im Kreis seiner Freunde und Bekannten leichter wieder einleibt und es lernt, ausgefallene Funktionen durch andere Handgriffe zu ersetzen. Kann der alte Beruf nicht mehr ausgeübt werden, so wird versucht, den Versehrten in einen verwandten Beruf einzuschulen, damit er seine bisherigen Berufskenntnisse verwerten kann. Nur wenn die Einschulung in den bisherigen oder einen verwandten Beruf nicht möglich ist, erfolgt die Umschulung in einen anderen Beruf.

Für die berufliche Ein- und Umschulung der Versehrten hat das Oberkommando der Wehrmacht besondere Merkblätter zusammengestellt und durch die Wehrkreiskommandos, die Reichsarbeitsämter, die DAF, der Betriebe, Fachschulen usw., besondere Verträge für die Schulung der Versehrten abgeschlossen. Sobald der Versehrte mit der Schulung beizugehen kann, wird er für ihn in Aussicht genommenen Lehrstätte zurgeführt, auch wenn er noch nicht dem Wehrdienst entlassen ist, damit er nicht unnötig Zeit verliert. Die Schulung erfolgt möglichst im Heimatort des versehrten Soldaten. Die größte Zahl der Versehrten stammt aus der Industrie. Größere Industriebetriebe werden ihren früheren Gefolgsmann, der nun als Kriegsversehrt zurückkehrt, meist ohne Rücksicht auf Kosten aus sich über eigene Ein- und Umschulungswerkstätten oder Fachkräfte verfügen, die den Versehrten anlernen und ihm auch durch die Anpassung der Maschinen und Werkzeuge gute Arbeitsmöglichkeiten verschaffen können. Wo das nicht der Fall ist, können die Versehrten auf Fachschulen der Wehrmacht oder in solchen Lehrwerkstätten von öffentlichen oder Innungsfachschulen, von Schulen der DAF, der Handelskammern oder anderer Betriebe beruflich geschult werden, die von der Wehrmacht vertraglich dazu verpflichtet sind. Handwerker, die in ihren alten Beruf zurückgeführt werden und einschulende Versehrte werden ebenfalls in Wehrmachtsfachschulen oder Lehrstätten der Handwerkskammern, der DAF, usw. ausgebildet. Versehrte Soldaten, die den Kaufmannsberuf ergreifen wollen, erhalten ihre Ausbildung ausser auf Heeresfachschulen auch in besonderen Wehr-Fachschulen. Die Schulung versehrter Landwirte sind in verschiedenen

# Wirtschafts- und kriegsverpflichtete Börsen und Aktien

### Die neuen entscheidenden Massnahmen

R. P. Berlin, 6. November

Auf den Aktienmärkten hat sich seit kurzer Zeit wieder ein etwas freundlicherer Kursbild durchgesetzt. Börsenreise erklären den wieder leicht auflockernden Börsenoptimismus damit, dass die Ordnungsmassnahmen, die vor kurzem angekündigt worden sind, nun wohl doch noch längere Zeit auf sich warten lassen dürften. Auch hat sich offenbar die Auffassung breit gemacht, dass die Dinge nicht so heiss gegessen wie gekocht werden. Wie liegen die Dinge nun in Wirklichkeit?

Wenn man den Börsenoptimismus allgemein betrachtet, so mag man dagegen gewiss nichts einzuwenden haben. Die Eingriffe in die Aktienbörsen, die angekündigt worden sind, wollen ja keineswegs etwa der Börse ihre Grundlagen entziehen.

## Gegen Kursüberschreitungen

Nur vor der Gefahr muss man aber warnen, dass die Meinung wieder laut wird, die Aktienkursentwicklung an den Börsen würde irgendwann einmal in genau jenes Fahrwasser lenken, das in der Vergangenheit zu so unerfreulichen Erscheinungen führte. Es kann gar kein Zweifel darüber herrschen, dass so sehr die zuständigen Stellen eine Stabilität der Börse fördern werden, sie doch mit allen Mitteln die Wiederkehr von Kursüberschreitungen verhindern wollen und verhindern werden. Daher wäre es auch durchaus falsch anzunehmen, dass von früher angekündigten Verordnungen hätte es noch lange Zeit und mit den Eingriffen sei die Hauptsache auf Grund der bisherigen Massnahmen schon überstanden.

Eine freie Entwicklung, wie wir sie in der Vergangenheit kannten, wird für die Börse im Kriege nicht wieder anheben. Das ist der eindeutige Wille der zuständigen Stellen.

Wie sehen die bisherigen Massnahmen aus? Wir haben einmal ein Ver-

bot, mit Krediten Effektageschäfte zu tätigen, und gleichzeitig eine Anordnung, bestehende Engagements abzuwickeln und solche Engagements anzukufen. Wir haben zweitens eine Anordnung, auf Grund deren alle Aktienkäufe und Aktienverkäufe in börsengängigen Papieren über die Börse geleitet werden müssen, eine Massnahme, durch die die Totalität der Börse hergestellt worden ist, durch die eine organische Kursbildung ermöglicht wird und die es ermöglicht, jederzeit feststellen zu können, wer kauft und wer verkauft.

## Die Anmelde- und Anbietungspflicht

Die dritte und die wichtigste Massnahme ist soeben ergangen. Die Verordnung bringt die Anmeldepflicht für alle Aktienbesitzer, wobei Kaufs- als Aktienbesitzer geringen Umfangs ausgenommen bleiben wird. Im Unterschied zu den bisherigen Auffassungen wird aber diese Anmeldepflicht nicht nur für die Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft gelten, sondern auch für physische Personen.

Die gleiche Verordnung bringt eine weitere Massnahme von entscheidender Bedeutung und Tragweite. Sie ermächtigt den Reichswirtschaftsminister nämlich, die Anbietungspflicht für die so deklarierten Wertpapiere anzuordnen. Der Reichswirtschaftsminister hat es in der Hand, die Unternehmungen zu zwingen, diesen oder jenen Teil ihrer Aktienbesitzer zu verkaufen. Welcher Weg dabei im einzelnen beschritten wird, steht zur Zeit auch nicht fest. Die Machtbefugnisse des Reichswirtschaftsministers auf Grund dieser Verordnung sind aber so weitgehend, dass jederzeit mit eindeutigen Erfolge einer Wiederkehr der bekannten Kursüberreizungserscheinungen an der Börse entgegengetreten werden kann.

Hier und da wird nun vielleicht angenommen, dass nach dieser ein-

maligen Deklarierungspflicht und einem etwaigen damit verbundenen Anbietungszwang für die Aktienbesitzer die Angelegenheit erledigt wäre und alsdann wieder neu gekauft werden könnte. Solche Annahmen sind irrig. Die Anmeldepflicht wird vielmehr von Zeit zu Zeit, wenn es nötig ist, wiederholt werden, um festzustellen, ob nach der jetzt im Gange befindlichen Börsenbereinigung wiederum eine Ansammlung betriebsfremder Aktienwerte bei den Unternehmungen erfolgt ist. Vermutlich wird mit der erwähnten Verordnung zusammen bereits eine Durchführungsverordnung erscheinen, in der gewisse Begrenzungen hinsichtlich der zu deklarierenden Aktienbeträge usw. festgelegt werden.

## Das Ziel: Stabile Börse

Will man die jetzt kommenden Massnahmen richtig beurteilen, so muss man sich klar darüber sein, dass die Börsenfragen, die es jetzt zu lösen gilt, im Grunde Kapitalmarktfragen sind, Fragen des Ausgleichs von Angebot und Nachfrage. Im Kriege ist es nun einmal nicht möglich, einen solchen Ausgleich durch umfangreiche Neuemissionen herbeizuführen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als die Nachfrage zu verringern. Die bevorstehende Verordnung stellt das Instrument zur Erreichung dieses und jenes dar. Die Notwendigkeit der Börse selbst wird darum aber keineswegs bestritten. Es gilt lediglich, gewisse unerfreuliche Börsenerscheinungen wie die Übersteigerung der Kurse zu beseitigen. Es ist der Wille der börsenpolitisch massgebenden Instanzen, unvertrebte Börsengewinne zu verhindern, bzw. fortzunehmen. Dazu reicht die kommende Verordnung vollaus. Sie will keineswegs etwa eine Börsenrouten auflösen. Ihr Ziel ist lediglich, der Börse für die Zeit des Krieges jene Stabilität zu geben, die die Kriegsnotwendigkeiten nun einmal erfordern.

# Bier und Sprit aus Lettland

Riga, 6. November

Letland ist ein ausgesprochenes Agrarland. Die landwirtschaftliche Produktion übertrifft bei weitem den Konsum, so musste der Produktionsüberschuss entweder exportiert oder für den Binnenmarkt veredelt werden. Diese Funktion übte u. a. die Sprit- und Bierindustrie aus, denn Rohstoff (Kartoffeln und Gerste) gab es reichlich.

Die Gesamtproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen betrug im Jahre 1939 (in Zentnern): Roggen 4 479 900, Weizen 2 115 700, Gerste 2 222 800, Hafer 4 848 300, gemischt 1 333 000, Hülsenfrüchte 410 000, Kartoffeln 16 401 200.

Die Sprit- und Bierindustrie verbrauchte davon im selben Jahre 740 000 Zentner Kartoffeln und 75 000 Zentner Gerste. Sprit und Bier wurden fast ausschließlich für den Inlandmarkt erzeugt. Die Produktion wurde infolgedessen weniger von der Menge des Rohmaterials, als vom Umsatz bestimmt. Der Spritumsatz vergrößerte sich in den letzten Jahren durch die Verwendung von Sprit als flüssigen Brennstoff für Kraftwagen. (Dieser wird als „Benzin“ genannt, bestand aus völlig wasserfreier Sprit, der zu 25–50% dem Benzin beigelegt wurde.) Im Jahre 1939 wurden insgesamt 11,5 Millionen Liter absoluten Alkohols verbraucht, und zwar, in Form von Sprit und Branntwein 4,3 Millionen l, für Arzneien und technische Zwecke 1 Million und 6 Beineigung für flüssigen Brennstoff 6,2 Mill.

Es ist bemerkenswert, dass Lettland den billigen Rohstoff zur Herstellung von Sprit — Sulfizellulose, nicht verwendet hat. Die Schlocke Zellulosefabrik allein konnte etwa 2 Millionen l Sprit erzeugen, der um die Hälfte billiger gewesen wäre, wie der aus Erbsen hergestellte. Es wurden diesbezügliche Pläne nicht verwirklicht, weil die Regierung in der Beschränkung des Umsatzes von Kartoffel-Sprit eine Gefahr für die Landwirtschaft zu erblicken meinte.

Sprit- und Bierindustrie waren vor dem Einbruch der Bolschewisten hauptsächlich in den Händen privater Firmen. 62 Provinzbetriebe erzeugten im Rechnungsjahr 1939/1940 80 Sprit, davon waren nur zwei staatlich (die in Riga und in Lettland, Reichswirtschaftsministerium). Im privaten Sektor entwickelte sich in den letzten Jahren das Genossenschaftswesen; im Jahre 1937 gab es 12 genossenschaftliche Betriebe, im Frühling 1940 — waren es schon 42. Die genossenschaftlichen Spiritbrennereien waren nach dem Einbruch der Bolschewisten österreichischem Vorbild organisiert; nur solche Bauern waren Genossenschaftsmitglieder, die Kartoffeln in den Spiritbrennereizirkeln pflanzten. Das zum Kauf oder Neubau von Brennereien notwendige Grundkapital konnte ohne Schwierigkeiten von den Bauern, örtlichen Selbstverwaltungskörpern und andwirtschaftlichen Verbänden aufgebracht werden (z. B. von Molkereigenossenschaften, ländlichen Gesellschaften gegenseitigen Kredites, Feuerversicherungsanstalten, Konsumvereinen u. a. zum Teil bar zum andern Teil in Form von Mitgliedschaften der Agrarbank für Darlehen). Diese Betriebe erfüllten genau wie die Verbände der Milchwirte erfolgreich ihre Aufgaben: die Kartoffelfuhr war gut organisiert, Kontrollbeamte des Spiritmonopols waren überflüssig bei der Annahme von Kartoffeln, die Abnahme der Träbermenge ihrer Verfüttung an Vieh vergrößerte sich, vor allem aber wurden die Brennereieinrichtungen gründlich überholt und die Güte des Sprits stets verbessert. Es gelang durch Überprüfung des Erzeugungsprozesses in den genossenschaftlichen Spiritbrennereien durch Fachbeamten 60 und 61 absoluten Alkohols aus kg Kartoffelstärke in den alten Brennereien zu erhalten. In den neuen und überholten Brennereien, dagegen, die geschlossene Gärbübel nebst Kohlensäurepumpen anwenden — sogar 64–65 l. Vollig neuzeitlich sind die Spiritbrennereien in Aloja (von der deutschen Firma „Straus“ und „Goldgrün“ (von der Firma Goldzern-Grün) stammend), ferner in Ungalen und Kalzenau (von der Firma Skoda), wie auch die genossenschaftlichen Spiritbrennereien in Istra und Dagda. Die alten genossenschaftlichen Spiritbrennereien in Itrau, Grosswitten, Rens, sind schon seit Jahren stark modernisiert worden (geschlossene Gärbübel und Kohlensäurekühler).

Die Gesamtleistung aller Spiritbrennereien betragt bis 20 Mill. Liter im Rechnungsjahr (1940/1941 sind insgesamt 16 Millionen Liter erzeugt worden). Während der Bolschewistenzeit begann die Entpönerung der Spiritbrennereien: Im Spätherbst 1940 wurden die privaten Betriebsstätten enteignet, — die genossenschaftlichen Betriebe blieben noch verschont. In diesem Sommer jedoch trachteten die Bolschewisten auch die genossen-

# Deutschland-Kroatien

## Der erste Handelsvertrag unterzeichnet

Berlin, 6. November

Agram. Der erste Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem unabhängigen Staat Kroatien wurde in Agram als Ergebnis der Verhandlungen des deutschen und kroatischen Regierungsausschusses unterzeichnet. Der Handelsvertrag bildet die Grundlage für die künftigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Neben den allgemeinen Bestimmungen enthält der Vertrag umfassende Tarifverabredungen sowie veterinärpolitische Abmachungen. Ferner wurden die Einzelheiten des Warenaustausches für das neue Wirtschaftsgebiet geregelt. Diese Einzelheiten betreffen auch den Warenverkehr zwischen Kroatien und den besetzten Gebieten, insbesondere zwischen Kroatien und dem Bereich des Befehlshabers Serbien, in dem die aktuellen Verhältnisse im Gebiet der Zahlungsverkehrs, einschließlich des Arbeiter-Lohn-Transfers und des Reiseverkehrs wurden geregelt. Die Verhandlungen boten weiterhin Gelegenheit, die Fragen der deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen eingehend zu erörtern. Hierbei wurde vor allem eine Förderung der Zahlungsfähigkeit der kroatischen Landwirtschaft durch materielle und fachliche Hilfe vorgesehen.

## Noch engere Zusammenarbeit mit Italien

Wien, 6. November

In Wien fanden deutsch-italienische Industrieabgesprächen zwischen den industriellen Spitzenverbänden der beiden Länder statt, die am 5. November abgeschlossen wurden. Die in freundschaftlichem

Gauen staatliche Lehrgüter vertraglich verpflichtet worden. Hier werden die Soldaten, die aus der Landwirtschaft entlassen werden, in mehrtägigen Kursen überprüft, ob sie weiter in ihrem früheren oder einem verwandten landwirtschaftlichen Beruf tätig sein können und werden dann erforderlichenfalls zu Melkern, Milchprüfern, Schweineameisern, Geflügelzüchtern usw. ausgebildet. Auch versehrten Kaufleuten, die ihr Einzelhandelsgeschäft wieder eröffnen oder ein Geschäft in den neuen Ostgebieten übernehmen möchten, wird fachlich geholfen.

Die Kosten der Um- und Einschulung trägt die Wehrmacht, solange der Versehrte noch Soldat ist. Nach der Entlassung übernimmt die Hauptverpflichtung die Ausbildungskosten während der Lebensunterhalt des Versehrten durch seine Übergangsunterstützung gesichert wird. Prüfungs-

# Amerika - Kanada

## Gleichschaltung der Rüstungsindustrie

New York, 6. November

Die Errichtung eines aus 12 Mitgliedern bestehenden amerikanisch-kanadischen Rüstungsausschusses wurde auf Empfehlung des gemeinsamen Wirtschaftsausschusses der beiden Länder zwischen Präsident Roosevelt und dem kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King vereinbart. Als Aufgabe des Ausschusses wird die Gleichschaltung der Rüstungsindustrie angeben. Der Ausschuss soll ferner Empfehlungen auf Arbeiten abgeben. Weiter ist eine Zusammenarbeit der Ausschüsse für die Gleichschaltung der Rohstoffwirtschaft und der sonstigen Wirtschaftspolitik vorgesehen. In Kanada wird die Bildung des neuen Ausschusses als ein weiterer Schritt zur Einbeziehung des Landes in das Pacht-Leih-Verfahren angesehen, obwohl man in Kanada eine weitere Verschuldung gegenüber den USA nach Möglichkeit vermeiden möchte.

## Interessante Neugründungen

### Lebhafte Tätigkeit im Herbst dieses Jahres

Berlin, 6. November

Während die Sommermonate verhältnismässig wenig Neugründungen von Unternehmungen brachten, nahm im September und noch mehr im Oktober die Gründungstätigkeit sehr stark zu. Dasselbe gilt von den Kapitalerhöhungen.

Unter den Neugründungen befindet sich eine Anzahl der wenigen, die die Höhe des Kapitals als durch die Eigenart des Betriebszwecks hervorragen. So wurde in Berlin die Fremdsprachendienst GmbH. gegründet. Sie verlegt und vertreibt Zeitungen, Zeitschriften usw. in fremden Sprachen und ist ein Ausdruck dafür, wie weit sich im Kriege der durch Deutschland mit Nachdruck auch als auch mit Zeitungen, Zeitschriften usw. zu versorgende Raum ausgedehnt hat.

Drei Firmen (Südost-Seele GmbH, Bulgartabak GmbH, Molkereiprodukt-Import GmbH) dienen der Intensivierung des Wirtschaftsverkehrs mit dem Südosten. Die eine dient der Förderung der Seidenraupenzucht in Südosteuropa, die andere dem Handel mit Orienttabak, die dritte der Organisation und der Durchführung des Imports von Molkereiprodukten aus dem Südosten. Die in Nürnberg mit einem Kapital von 100 000 RM gegründete Nürnberger Gobelin-Manufaktur GmbH, gibt Zeugnis davon, dass auch der Krieg die Wiedererweckung der Gobelinkunst nicht aufhält. Die neue Gesellschaft will neue Bildtypen herstellen und alte ausbessern. Hersteller übernehmen haben sich in der Gesellschaft zusammengeschlossen.

Von besonderer Bedeutung für die Zukunft des Films sind die drei neuen Filmgesellschaften (Berlin-Film GmbH, Deutsche Zeichentfilm GmbH, und Deutsche Schmalfilm GmbH). Diese Umgründungen leiten eine neue Epoche in der Organisation der deutschen Filmindustrie ein. Die Berlin-Film GmbH wird die Nachfrage zahlreicher kleiner Hersteller übernehmen; die Deutsche Zeichentfilm GmbH wird die zersplitterten Kräfte des Trickfilms zusammenfassen und die Deutsche Schmalfilm-Vertrieb GmbH, die kinolosen Orta Europa mit Filmen versorgen.

Bezeichnend für die durch den Arbeitermangel des Krieges in der Bekleidungsindustrie verstärkte Rationalisierungsbewegung ist die Gründung der Befa (Interessengemeinschaft Deutscher Bekleidungsfirmen GmbH). Sie will die Herstellung der Bekleidung der acht angeschlossenen Firmen rationalisieren.

# Geist geführte Aussprache

erstreckte sich auf die beide Länder gemeinsam berührenden Probleme der Kriegswirtschaft. Auf dem zweiten, sachlichen Aufbau des Ausschusses. Dabei bestand auf beiden Seiten völlig Einverständnis darüber, dass die Reichsgruppe Industrie und die Confederazione Fascista Degli Industriali auch in ihrem Bereich alles tun müssten, um in gemeinsamer Anstrengung die Wirtschaftskräfte der Achsenmächte zu stärken. In diesem Sinn wurden verschiedene Abmachungen hinsichtlich einer weiteren und engen Zusammenarbeit getroffen.

## Geist geführte Aussprache

erstreckte sich auf die beide Länder gemeinsam berührenden Probleme der Kriegswirtschaft.

erstreckte sich auf die beide Länder gemeinsam berührenden Probleme der Kriegswirtschaft. Auf dem zweiten, sachlichen Aufbau des Ausschusses. Dabei bestand auf beiden Seiten völlig Einverständnis darüber, dass die Reichsgruppe Industrie und die Confederazione Fascista Degli Industriali auch in ihrem Bereich alles tun müssten, um in gemeinsamer Anstrengung die Wirtschaftskräfte der Achsenmächte zu stärken. In diesem Sinn wurden verschiedene Abmachungen hinsichtlich einer weiteren und engen Zusammenarbeit getroffen.



# Die schöne Krim

*Landschaftliche Schönheiten  
der Halbinsel*

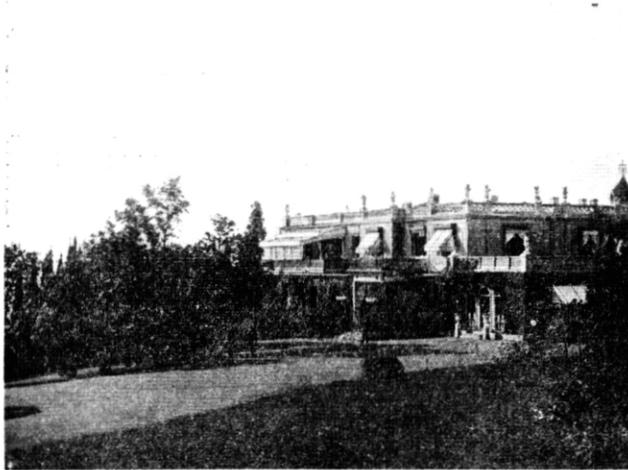
Aufn.: Scherl (5), Weltbild



Strasse bei Jalta



Felsenküste mit Blick auf das Schwarze Meer



Das ehemalige Zaren-Palais in Livodia



Das Sanatorium Artek auf der Krim



Der Kriegshafen von Sewastopol



Die alte Festung von Feodosia, die von den deutschen Truppen besetzt wurde